Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph"

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 154, XVII. Jahrg. Montag, den 7. Juli 1913 XVII. Jahrg, No. 154

Berliner Brief.

Die schönen Tage in Aranjuez . . . . — Die Ausstellung der Hochzeitsgeschenke. — Die Festgäste. — Berliner Allerlei: Das bevorstehende Regierungsjubiläum. — Argentinische Gäste in Berlin — Das gestörte Gartenfest. — Eine Strassenverschandelung in Berlin W. W. — Der neue Viktoriapark. — Berlin a. d. Havel. — Berliner Staub. — Das Abenteuer des Engländers. — Die verleumdete Bank. — Eine berechtigte Bitte. — Die streitenden Warenhäuser.

Berlin, im Mai 1913.

Der Berliner kann jetzt mit Schiller spreehen: „Die schönen Tage in Aranjuez sind nun vorbei!" Die Nächstbeteiligten aber werden der Wahrheit des Wortes eingedenk sein: Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von schönen Tagen . . . Bewundernswert war die Ausdauer unseres Kaisers, der durch seine Gäste und die Festlichkeiten in einer kaum dagewesenen Weise in Anspruch genommen worden und ungeachtet aller Strapazen immer bei frohester Laune geblieben ist. Davon konnte sich jeder überzeugen, der ihn mit einem seiner Gäste ausfahren sah, und das geschah so häufig, daß nur wenige Berliner den Kaiser bei dieser Gelegenheit nicht gesehen haben dürften. Höchst erfreulicherweise hat es auch den hohen Gästen sehr gut bei uns gefallen. Auf die ungewöhnlich strenge Absperrung bei der Ankunft des Zaren folgten Ausfahrten ohne jede Absperrung; die jubelnden Berliner drängten sich in einem Falle so dicht an den Wagen heran, daß er kaum weiterfahren konnte — mitten Unter den Linden. Ob der Beherrscher aller Reußen dabei nicht mit etwas Neid an das Gedicht über Eberhard mit dem Barte gedacht hat, der sein Haupt ruhig in jedes Untertanen Schoß legen konnte?! — Geschimpft hat in diesen Tagen nur eine Zeitung in Berlin — das sozialdemokratische Zentralorgan, das jedenfalls am meisten darüber verärgert war, daß auch die waschechtesten Sozialdemokraten zu den Schaulustigen und zu den — Hochrufern gehörten! Da ist nun einmal nichts zu machen; auch die Verhetztesten der Verhetzten haben Soldatenblut im Leibe und das wird beim Klange der Regimentsmusiken lebendig, unwillkürlich strafft sich der Körper, der so vielgeschmähte Parademarsch ist in die Glieder jedes Mannes gefahren, der Soldat gewesen ist, und auch die Männer, die militärfrei geblieben sind, haben Soldatenblut genug in den Adern, um vom Anblicke von zweierlei Tuch nicht unberührt zu bleiben. Wer weiß, wie gerne auch sie den bunten Rock getragen hätten! Dagegen ist nun einmal nichts zu machen — Gott sei Dank! Jeder Deutsche lebt und webt nun einmal mit der Armee und ist stolz auf unsere braven Truppen und ihren obersten Befehlshaber.

Ueber 50 Ohnmachtsfälle mußten von den Sanitätern im Kunstgewerbemuseum behandelt werden, so riesig war der Andrang der Damen zu der Ausstellung der Hochzeitsgeschenke, die die Kaisertochter und ihr Gemahl erhalten haben. Zu ihrem großen Leidwesen mußte eine Menge Damen, ohne daß sie in das dichtbelagerte Museum gelangen konnten, nach Hause zurückkehren. Die Stadt Berlin hatte mehrere Aerzte, Heilgehilfen und Krankenwagen bereitgestellt, wie ja heute bei jeder größeren Menschenansammlung dankenswerter Weise dafür Sorge getragen wird, daß ausreichende ärztliche Hilfe zur Stelle ist. Leider wurde am ersten Tage der Besichtigung das Wort wahr: Da werden Weiber zu Hyänen . . . Die Damen drängten und stießen sich nämlich derart, daß ihnen die Kleider in Fetzen vom Leibe hingen; erst als ein größeres Polizeiaufgebot Ordnung schuf, kamen die stark erhitzten Gemüter wieder einigermaßen zur Besinnung. So viele Damen auf einmal hat die sonst so ruhige Prinz Albrecht-Straße, in der das Kunstgewerbemuseum in stillen Zeiten ein recht beschauliches Dasein führt, wohl noch niemals auf einmal gesehen. Es ist ja begreiflich, daß der Hochzeitstrousseau einer Prinzessin — es waren nicht allein die Geschenke, sondern auch das Brautkleid und was sonst zur Hochzeit gehört, zur Schau gestellt — auf die Damen der verschiedensten Stände eine große Anziehungskraft ausgeübt hat, aber so zu „drängeln" hätten die Damen denn doch nicht brauchen!

Der Kaiser von Rußland und der König von England haben sich sehr befriedigt über ihren Berliner Aufenthalt ausgesprochen und als äußeres Zeichen ihrer Freude je 10.000 Mark für wohltätige Zwecke an den Magistrat der Stadt Berlin auszahlen lassen. Die hohen Herren haben sich Berlin recht gründlich angesehen und dabei auch einige Vororte berührt, die ja in neuzeitlicher Hinsicht weit interessanter als das alte Berlin sind, denn sie haben alle nur erdenklichen modernen Bauarten und Baustile aufzuweisen, von palastähnlichen Bauten bis zur einfachen Villa. Musterhaft sind ja auch die Straßen mit ihrem Blumenschmuck angelegt. Der Zar und der König von England haben sich persönlich davon überzeugen können, daß es in Deutschland keinen Chauvinismus gibt, daß die Deutschen recht gemütliche Leute sind. Berlin ist als Stadt so durchaus deutsch, daß man mit Recht in erster Linie von Deutschen sprechen kann. Man hört ja auch überall die verschiedensten deutschen Mundarten erklingen und das beste ist, daß sich auch die Urberliner mit den anderen Norddeutschen und mit den Süddeutschen erst recht sehr gut vertragen. Man ist in Berlin bei weitem nicht so lokalpatriotisch angehaucht, wie in vielen anderen großen deutschen Städten. Die Herrscher der zwei großen Reiche konnten daher auf Tritt und Schritt beobachten, daß das alte schöne deutsche Wort: „Wir sind ein einig Volk von Brüdern!" immer noch seine volle Geltung besitzt und das ist in jeder Beziehung gut! Von unserem Militär haben sie ja auch so viel zu sehen bekommen, daß sie die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen konnten, daß wir auch in dieser Hinsicht die Alten geblieben sind. Ob nun hohe Politik gemacht wurde oder nicht, das eine ist jedenfalls klar geworden, daß die Herrscher durchaus einig sind. Verschnupft war nur „Marianne", wie die französische Republik scherzhafter Weise genannt wird; auffallender Weise hatte sich ihr Botschaftsgebäude nicht in Flaggenschmuck gehüllt; als der Zar und der König von England bei ihrem Einzuge am Gebäude der französischen Botschaft vorbeifuhren, war nicht ein Stückchen der Tricolore zu erblicken, erst am Hochzeitstage hatte die Botschaft geflaggt. Ganz hatte sich die französische Courtoisie also doch nicht verleugnet! Es mag ja für „Marianne" recht bitter gewesen sein, daß ihr alter und ihr neuer Verbündeter zusammen in Berlin geweilt haben, aber es wäre klüger gewesen, wenn sie sich das nicht so sehr hätte merken lassen, ein bißchen Höflichkeit hätte sie den beiden Herrschern schon erweisen dürfen! Vielleicht war auch noch der Aerger darüber mit im Spiele, daß der alte Streit der Cumberländer mit dem Königreich Preußen für alle Zeiten erledigt ist, denn auch Schwiegerpapa Herzog von Cumberland fühlte sich allem Anscheine nach sehr wohl in Berlin.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers wirft seine Schatten voraus. Aus Rußland, Oesterreich-Ungarn und Württemberg sind bereits Militärdeputationen der Regimenter eingetroffen, die den Namen unseres Kaisers tragen. Es werden natürlich noch eine Anzahl solcher Regimentsvertretungen eintreffen aus anderen Teilen unseres Vaterlandes und auch aus dem Auslande. Der Kaiser hat angeordnet, daß die Vertreter seiner Regimenter in dem vornehmsten Hotel Unter den Linden, bei Adlon, als seine Gäste wohnen. Die militärischen Gäste werden auch ein großartiges militärisches Schauspiel genießen: die große Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde, die am 2. Juni stattfindet. Auch einem Gefechtsexerzieren auf dem Döberitzer Felde werden die fremden Offiziere beiwohnen.

Aus Argentinien ist eine Sondergesandtschaft eingetroffen, die dem Kaiser den Dank Argentiniens ausspricht für die Entsendung des Generalfeldmarschalls Dr. Freiherrn v. d. Goltz und der Kreuzer „Emden" und „Bremen" zur Teilnahme an der Jahrhundertfeier der argentinischen Unabhängigkeit. Argentinien ist ja auf militärischem Gebiete ganz besonders nahe mit uns befreundet. Es weilt nicht allein eine Anzahl preußischer Offiziere als Militärinstrukteure in Argentinien, sondern auch argentinische Offiziere sind in preußische Regimenter eingereiht zur Erlernung unserer Militärwissenschaft. Die Gesandtschaft wurde in den Fürstenzimmern des Hotel Adlon einquartiert und am 28. Mai vom Kaiser in Audienz empfangen. Bei den vielseitigen Berührungspunkten mit Argentinien, wo ja auch sehr viele Deutsche weilen, wurden die überseeischen Gäste von den Berlinern besonders freudig begrüßt.

Der deutsche Frauenverein vom Roten Kreuz hatte für seine mildtätigen Zwecke in den Gärten des Auswärtigen Amts und des Reichsamtes des Innern, die aneinandergrenzen, ein großes Gartenfest veranstaltet, dem u. a. auch die Kronprinzessin beiwohnte. Auf einer Freilichtbühne wurde Shakespeare's „Sommernachtstraum" aufgeführt, in den recht unprogrammäßig ein starker Regenguß hineinplatzte, vor dem alles rasch unter die benachbarten alten Bäume flüchtete. Am Schlusse des teilweise verregneten Festes wurde den Leuten, die trotzdem standgehalten hatten, noch die Freude einiger Gesangsvorträge des preisgekrönten Berliner Lehrergesangvereins zuteil, der auch den Preischor „1913" vortrug.

Im fernen Westen Berlins, der schon Charlottenburg heißt, was den neuen Bewohnern meist erst bei der Steuerzahlung bewußt wird, denn postalisch heißen die östlichen Teile von Charlottenburg „Berlin W" (die von der Post stiefmütterlich behandelten Altcharlottenburger, die auf den Namen Charlottenburg lautende Postämter haben, bekommen ihre Postsachen meist eine Stunde später als die postalischen „Mußberliner"), ist ein schönes Stadtbild zerstört worden durch den Bau des neuen Untergrundbahnhofes am Wittenbergplatz, der die Aussicht vom Nollendorfplatz und von der Kleiststraße nach der am äußersten Ende der kurzen Tauentzienstraße liegenden Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche beseitigte. Ein ästhetisch hervorragendes Bild bot diese Kirche zwar niemals, aber von weitem machte sie sich doch gut. In der Nähe sieht sie allerdings so aus, als ob ein paar romanische Kirchen eng zusammengeschoben worden wären, so daß die einfache Größe anderer romanischen Kirchenbauten in unangenehmster Weise übertrumpft worden ist. Der früher so schöne Straßenzug hat seine künstlerische Linie dadurch total eingebüßt, die Perspektive ist entzweigeschnitten, die Aussicht von der Gedächtniskirche, die an günstigen Punkten bis weit hinter den Hochbahnhof am Nollendorfplatz bis zur Kirchturmspitze an der Bülowstraße gereicht hat, ist endgültig dahin. Der Moloch Verkehr hat wieder ein Opfer verschlungen!

Im neuen baulichen Südwesten Berlins, am Tempelhofer Feld, sind neue Straßenzüge mit gewaltigen Mietskasernen entstanden, die nur dadurch erträglicher wirken, daß sie nicht im alten Kasernenstil von Berlin von vorgestern erbaut worden sind, sondern in der wuchtigeren Prachtneubautenart, die sich nicht so nüchtern gibt. Glücklicherweise ist die Gelegenheit auch dazu benutzt worden, den alten Viktoriapark über den Kreuzberg hinaus zu erweitern. Löblicherweise hat man dabei auch an die lieben Kleinen gedacht und ihnen zwei schöne Spielplätze geschaffen. Anmutige Blumenbeete wechseln ab mit Baumgruppen, so daß sich unfern des Großstadtbetriebes Gelegenheit zu schönen Spaziergängen bietet. — Groß-Berlin hat sich schon seit einiger Zeit bis an die Havel ausgedehnt, nun denkt man auch schon an die Bebauung des rechten Havelufers! Glücklicherweise ist man beim modernen Städtebau doch an dem Punkte angelangt, daß man den Schönheiten der Landschaft genügend Rechnung trägt und das ist bei diesem Gebiete, das zu den landschaftlich reizvollsten Gegenden der Berliner Umgebung zählt, doppelt notwendig.

Wenn man liest, welche Unmengen Staub täglich aus Berlin hinweggeschafft werden müssen, dann wundert man sich nicht darüber, daß in anderen Ländern in verhältnismäßig kurzer Zeit vereinsamte große Städte gänzlich von der Bildfläche verschwunden sind. 450 Fuhren Straßenkehricht werden täglich aus Berlin entfernt und dafür hat die Stadt täglich 3500 Mark zu bezahlen! Den meisten Staub verursachen Neubauten und Ladenausbrüche, die in Berlin kein Ende nehmen. Besonders in den belebtesten Straßen hört die Bauwut niemals auf, weil man bei den teuren Mieten immer wieder neue bessere Ausnutzungsmöglichkeiten sucht, denen die älteren Bauten oft schon nach verhältnismäßig sehr kurzer Zeit zum Opfer fallen. Die kolossalen Ladenmieten werden immer größer, denn nach modernen Läden ist die Nachfrage natürlich erheblich stärker als nach den Läden, die vor einem Jahre noch modern gewesen sind.

Ein Engländer hatte in einem der neuen großen Berliner Tanzlokale der Friedrichstadt eine galante Schöne kennen gelernt, die den Englishman seines gesamten Barvorrates beraubte, um ihn teilweise in einem mondainen Lokale Unter den Linden wieder auszugeben. Aber der Sohn Albions war so schlau, der Schönen zu folgen und sie festnehmen zu lassen. Bis auf 90 Mark erhielt er sein Geld wieder und die falsche Schöne mußte ihr Vergehen mit 60 Mark büßen, da das Gericht den Fall als nicht ganz geklärt behandelte und deshalb nicht Diebstahl, sondern nur Unterschlagung annahm. „Berlin bei Nacht" kostet mitunter erheblich mehr Geld, so daß der Engländer noch froh sein kann, daß ihn sein Abenteuer nicht um mehr gebracht hat.

In dem Vororte Weißensee war das Gerücht ausgesprengt worden, die „Weißenseer Bank" sei zahlungsunfähig geworden. Die Verbreitung dieser Mär hatte einen so gewaltigen Ansturm zur Folge, daß sich die Bank außerstande sah, den Ansprüchen voll zu genügen und deshalb nicht die gesamten Guthaben auszahlte. Nachdem sich die Gemüter wieder beruhigt hatten, konnte die mit Unrecht verleumdete Bank ihren regelmäßigen Geschäftsbetrieb wieder aufnehmen. Sie sucht jetzt nach den Verbreitern des Gerüchtes, um sie dem Gerichte zur Bestrafung anzuzeigen.

An die Polizei werden Anforderungen gestellt, denen sie beim besten Willen nicht genügen kann. Der Berliner Polizeipräsident hat sich nun an die Bediensteten der Großen Berliner Straßenbahn gewendet und sie um ihre Mithilfe ersucht, da erfahrungsgemäß die meisten Taschendiebstähle bei dem Gedränge begangen werden, das bei größerem Ansturm auf die Straßenbahnwagen entsteht. Die Straßenbahnschaffner haben von ihrem erhöhten Standpunkte herab einen guten Ueberblick und können daher bei einigermaßen gutem Willen manchen Taschendieb „zur Strecke bringen". Selbstverständlich erhalten sie unter Befolgung des Grundsatzes, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert ist, für die Er-

---

Feuilleton.

Alexa

oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

(15. Fortsetzung.)

Alexa notierte auch diesen Namen.

„Drittens war Karlos Blant, meines Bruders Privatsekretär, dabei zugegen; viertens James Orrin, der Landverwalter, ein treuer Diener der Familie viele Jahre hindurch, welcher von allen, die ihn kannten, hoch geachtet wurde; und fünftens Pierre Renard, meines Bruders Kammerdiener, ein Franzose, welcher ein dunkler, hagerer, finster aussehender Mann war."

Alexa hatte diese Angaben sämtlich niedergeschrieben.

„Und nun Vater," fragte sie ernst, „in welchen Beziehungen standen die fünf Personen zu dem Marquis?"

Mr. Strange erschrak und sah das Mädchen bestürzt an.

„Großer Gott, Alexa," stammelte er. „Du hast doch keinen der fünf Männer, welche mit Widerstreben vor Gericht gegen mich zeugten, in Verdacht, den Mord begangen zu haben?"

„Ich habe niemanden in Verdacht, Vater; aber wenn ich die Sache untersuchen soll, muß ich den Charakter jedes Mitgliedes des Haushaltes von Montheron und eines jeden kennen lernen, der nur einigermaßen mit der Sache in Verbindung stehen könnte."

„Es wäre Wahnsinn, die genannten Männer zu verdächtigen. Ich bat meinen Verteidiger, einen Geheimpolizisten zu beauftragen, daß er sich Mühe gebe, die Wahrheit zu ermitteln, und der Geheimpolizist sowohl wie der Advokat ermittelten, daß ich nur allein schuldig sei. Nicht der geringste Verdacht fiel auf die erwähnten fünf Männer, Alexa. Ich habe Dir noch nicht alle Beweise, die gegen mich vorlagen, genannt, aber Du mußt sie wissen, ehe Du an Deine Aufgabe gehst."

„Erst erzähle mir etwas von den Männern, Vater. Hatte nicht von ihnen irgendeiner Grund, den Marquis zu ermorden?"

„Einen Grund? Das kann man wohl nicht sagen, obwohl die Mitwirkung irgendeines ungünstigen Zufalls jeder von ihnen des Verbrechens hätte verdächtigt werden können, wären nicht die Beweise gegen mich so überwältigend gewesen, — jeder von ihnen, ausgenommen natürlich Roland Ingestre."

„Und doch gewann er durch den Tod des Marquis."

„Nicht direkt. Wäre ich nicht des Mordes schuldig befunden worden, hätte ich ihm im Wege gestanden; und da ich nun fort war, warst Du noch ein Hindernis für ihn. Roland Ingestre war übrigens eines Verbrechens unfähig, und wäre er dazu fähig gewesen, hätte er doch keine Beweggründe gehabt."

„Der Marquis war ein entfernter Verwandter, welcher ihn einlud, Wochen und Monate in Montheron zuzubringen, und welcher ihm ansehnliche Geschenke machte, oftmals größere Summen Geld —"

„War Ingestre arm?"

„Er befand sich öfter in Verlegenheiten. Er hatte ein anständiges Vermögen geerbt, führte aber ein bewegtes Leben und verschwendete den größten Teil seines Geldes. Du siehst, daß er Ursache hatte, gegen meinen Bruder dankbar zu sein. Er war ihm auch wirklich sehr zugetan. O, in meiner wildesten Einbildung fiel mein Verdacht niemals auf Ingestre."

„Könnte Puffet, der Kellermeister, Grund gehabt haben, seinen Herrn zu töten?"

„Puffet war ein ehrlicher Mann, welchem am Morgen desselben Tages gesagt worden war, daß er auf das Erscheinen einer neuen Herrin vorbereitet sein solle. Er hatte gewagt, Gegenvorstellungen zu machen, ich denke, in der Absicht, mir zu helfen, und der Marquis in seiner Wut drohte, ihn am andern Tage aus dem Hause zu jagen. Der Marquis hatte an seinen Agenten in London telegraphiert, ihm einen neuen Kellermeister zu engagieren."

„Mein Kind, jedermann, der mit meinem Bruder in Berührung kam, mag vielleicht eine gewisse Abneigung gegen ihn gehabt haben. Er war während der letzten Monate seines Lebens beständig mürrisch, mißtrauisch und streitsüchtig und in den letzten Tagen schalt er mit jedem, der ihm in den Weg kam."

Alexa sah auf ihre Liste.

„Schalt er auch mit Blant, seinem Sekretär?"

„Ja; Blant hat die Launen seines Herrn lange Zeit ohne Murren ertragen, aber an jenem Tage überschritt der Marquis alles Maß; er fluchte und tobte und beleidigte seinen Sekretär aufs gröblichste, welcher einen einzigen Brief für ihn wohl ein dutzendmal abschreiben mußte; dann sagte er ihm, daß er ein Elender sei. Endlich riß Blants Geduld und er bezahlte dem Marquis in dessen eigener Münze zurück. Das Ende des Streites war, daß Blant am anderen Morgen das Haus verlassen sollte."

„Dann hatte auch er Ursache, den Marquis zu ermorden. Wie ist es mit Orrin, dem Landverwalter?"

„Der Marquis berief ihn zu einer Konferenz in die Bibliothek, welche eben beendet war, als ich gerufen wurde. Er hatte Orrins Abrechnung verlangt. Wegen einiger vermeintlicher Widersprüche geriet der Marquis in furchtbare Wut, beschuldigte Orrin, ihn bestohlen zu haben, und drohte ihm mit Gefängnis. Orrin war von guter Familie und sehr geachtet. Er konnte solche Anschuldigungen nicht ruhig hinnehmen und äußerte Drohungen."

„Also hatte auch Orrin Ursache zur Rache. Und nun zu dem Franzosen Pierre Renard, dem Kammerdiener."

„Der arme Mensch hatte mehr als sonst jemand unter der Heftigkeit des Marquis zu leiden. Er war so unglücklich, seines Herrn Zorn am frühen Morgen zu erwecken, und dieser quälte ihn den ganzen Tag. Nach der Szene in der Bibliothek, in welcher auch ich eine Rolle spielte, ärgerte der Marquis sich aufs neue über ihn und schickte ihn augenblicklich fort. Ein paar Stunden später fand der Marquis seinen entlassenen Diener mit den gewöhnlichen Obliegenheiten beschäftigt in seinem Zimmer, was ihn so in Wut versetzte, daß er dem Diener einige tüchtige Hiebe über den Rücken gab, ihn am Kragen faßte, aus der Türe schob und die Treppe hinabschleuderte. Der Unglückliche fiel gegen eine Bronze-Statue unten in der Halle, an der er sich die Wange zerriß. Es war eine gefährliche Wunde, deren Narbe er wohl lebenslänglich behalten wird."

„Renard hatte also ebenfalls Gründe, und zwar sehr starke, seinen Herrn zu töten. Warum wurden diese vier Männer nicht eingezogen und die Sache nach dieser Richtung untersucht? Warum hatte niemand Verdacht gegen sie?"

„Weil alle Anzeichen auf eine Person als den Mörder deuteten, und diese Person war ich."

„Ist es denn durchaus unmöglich, daß das Verbrechen infolge eines Raubes ausgeführt sein könnte?"

„Es ist nicht unmöglich, aber niemand glaubte an eine derartige Möglichkeit. Mein Bruder hatte eine große Vorliebe für uneingefaßte Edelsteine, von denen er eine Sammlung von hohem Wert besaß. Nach dem Morde wurden diese Steine vermißt."

„Also war der Mörder zugleich ein Dieb?" fragte Alexa.

„Höre weiter," sagte Mr. Strange kummervoll. „Ich will Dir das schändliche Gewebe, welches ein unbekannter Feind um mich wob, enthüllen. Armes Kind, Du wirst einsehen müssen, daß es fast unmöglich sein wird, den Schuldigen zu entlarven."

„Das Fehlen der Diamanten wurde auf verschiedene Weise erklärt," fuhr Mr. Strange fort. „Ingestre sagte aus, daß der Marquis ihm gesagt, er habe sich der Steine entledigt. Der Kammerdiener machte ähnliche Aussagen. Zu mir sagte mein Bruder dasselbe. Die Juwelen konnten aber nirgends

greifung jedes Taschendiebes männlichen oder weiblichen Geschlechtes — es gibt auch viele Taschendiebinnen — eine angemessene Belohnung. Hoffentlich trägt diese vortreffliche Maßregel des Polizeipräsidenten reiche Früchte! —

Das Warenhaus A. Wertheim hat das Warenhaus Hermann Tietz wegen unlauteren Wettbewerbes verklagt, weil Tietz den Globus im „Wappen" führt, den Wertheim nachgewiesenermaßen bereits im Jahre 1897 auf sein Haus gestellt hat, während ihn Tietz erst im Jahre 1900 auf den Frontgipfel seines Warenhauses in der Leipziger Straße gesetzt hat. Der Kampf wird mit der größten Erbitterung durchgefochten — an die Oeffentlichkeit ist aber jetzt erst durch ein Wochenblatt etwas gedrungen, da es die Tagespresse anscheinend nicht mit beiden oder einem der beiden Groß-Inserenten verderben wollte, was ja menschlich begreiflich ist bei den vielen Seiteninseraten, die von den genannten beiden Firmen sonn- und wochentäglich für schweres Geld veröffentlicht werden. Leider hat auf diese Weise das Wort „non olet" auch in die Berichter- oder vielmehr Nichtberichterstattung der Berliner Presse Eingang gefunden. Es wird tagtäglich über Dinge in den Gerichtsverhandlungsberichten referiert, die weit weniger interessant sind als die Tatsache, daß sich die beiden großen Warenhäuser in die Haare geraten sind. Bei der oben geschilderten Sachlage dürfte wohl Hermann Tietz der unterliegende Teil sein!

Bundeshauptstadt.

Auf dem Kaffeemarkte scheint der Preisrückgang endlich zum Stillstand gekommen zu sein. Wenn auch in Santos die Lage noch unentschieden ist, so ist doch in Rio eine gewisse Festigkeit zu verzeichnen, und vor allem zeigt sich an den Auslandsmärkten eine leise Neigung zur Aufwärtsbewegung. Die Preise haben also offenbar den Tiefstand erreicht, der dem Konsum zur Deckung seines Bedarfs angemessen erscheint, und die gesteigerte Nachfrage im Verein mit den Bemühungen der Haussiers mag wohl der Kontremine die Fortsetzung ihrer Tätigkeit verleidet haben. Man kann mit einiger Bestimmtheit ein langsames, aber stetiges Anziehen der Preise erwarten. Dagegen sollte man sich nicht der Illusion hingeben, als würde wieder jener Preisstand erreicht werden, den wir im vorigen Jahre zu verzeichnen hatten; denn an jenen Preisen war offensichtlich eine übermäßige Haussespekulation mitschuldig, und die letzten Monate haben allen Haussiers einen kräftigen Dämpfer gegeben, so daß sie so schnell nicht wieder übermütig werden. Eine erhebliche Besserung der Preise ist aber unvermeidlich, das beweist die Marktstatistik. Der Höchstpreis wird unseres Dafürhaltens zwischen 9 und 10 Milreis für 15 Kilo schwanken. Blickt man jetzt auf die Baisse zurück, so erkennt man, daß sie ebenso übermäßig war wie vorher die Hausse. In Havre sank der Preis von 82,25 auf 62 Franken, in Hamburg von 67,50 auf 49 Mk., in New York von 13,22 auf 9,30 Dollars. Das ist ein Preisrückgang von 25 Prozent, eine Differenz, die dem Konsum natürlich Anreiz genug bietet, sich neu einzudecken. Während in Santos die Zufuhren nicht wesentlich höher sind als 1912, sind sie in Rio nicht nur im Juni, sondern schon im Mai bedeutend höher gewesen als im Vorjahre. Die Kontremine hat das als Argument für die Behauptung einer wesentlich größeren Brasilernte 1913—14 benutzt, mit der sie bekanntlich von Anfang an operierte. Aber die Behauptung war unrichtig, denn die starken Zufuhren sind auf den Umstand zurückzuführen, daß in diesem Jahre infolge der abnormen Witterungsverhältnisse die Ernte bedeutend früher begann als im Vorjahre. Es scheint, als ob besonders die feineren Marken fehlen werden. Schon während der Baisse erzielten sie höhere Preise, als dem Grundpreise entsprochen hätte — ein Zeichen, daß sie auch damals gesucht waren. Uebrigens würde selbst eine 11 oder 12 Millionen Santos-Ernte und eine 3,5 Millionen Rio-Ernte, wie die Baisse sie proklamierte, nichts weniger als den Weltmarkt überschwemmen. Denn die Weltvorräte haben sich so verringert, daß zwei recht große Ernten nötig wären, um den Stand von 1910 wieder zu erreichen.

Brasiliens Außenhandel. Das Handelsstatistische Amt hat die Zahlen für den brasilianischen Außenhandel in den Monaten Januar bis April des laufenden Jahres bekanntgegeben. Die Einfuhr ist in den ersten vier Monaten 1913 gegen den gleichen Zeitraum der Vorjahre bedeutend gestiegen. Sie betrug von Januar bis April: 1913 350.190:550$ oder 23.346.036 Pfund Sterling, 1912 294.476:482$ oder 19.631.765 Pf. St., 1911 226.543:421$ oder 17.676.833 Pf. St. Die Ausfuhr ist jedoch zurückgegangen, wenn auch im Verhältnis zur Zunahme der Einfuhr nur wenig. Sie betrug von Januar bis April: 1913 316.525:581$ oder 21.101.705 Pfund Sterling, 1912 322.292:305$ oder 21.486.152 Pf. St., 1911 254.868:558$ oder 16.901.813 Pf. St. Wenn der Rückgang der Ausfuhr auch nicht groß ist, so erklärt er die etwas gespannte wirtschaftliche Lage doch wenigstens zum Teil. In den vier ersten Monaten des Vorjahres überwog die Ausfuhr um nahezu zwei Millionen Pfund Sterling oder 25.000 Contos die Einfuhr. Der Erlös aus den Produkten des Landes genügte nicht nur, um die Kosten der Einfuhrwaren zu decken, sondern ließ auch einen Ueberschuß, der dem kommerziellen und industriellen Kredit zugute kam oder in die Konversionskasse floß. Im laufenden Jahre aber reichte der Erlös aus der Ausfuhr nicht aus, um die Einfuhr zu bezahlen. Das heißt: es mußte auf die Reserven des vorigen Jahres zurückgegriffen werden, zunächst natürlich auf die Depots in der Konversionskasse, die ja seit Jahresbeginn um etwa 50.000 Contos abgenommen haben. Eine ähnliche Erscheinung bot sich ja auch Anfang 1911. Aber damals betrug der Ueberschuß der Einfuhr wenig mehr als den vierten Teil von heute, und außerdem waren die Preise aller unserer Produkte in stetem Steigen begriffen, so daß man von vorneherein sagen konnte, von Juli ab werde die Liquidation des Einfuhrsaldos mit Leichtigkeit möglich sein. Diesmal aber ist gerade der Preis des wichtigsten Produktes, des Kaffees, stark gefallen, und es läßt sich noch nicht bestimmt voraussehen, wie er sich weiter entwickeln wird. Wenn auch vorläufig noch auf die Depots der Konversionskasse zurückgegriffen werden kann, um den Importsaldo zu begleichen und den Kurs zu halten, so darf man doch nicht übersehen, daß jede Goldentziehung bei der Konversionskasse eine Verminderung der Umlaufsmittel im Inlande bedeutet, da ja Kassennoten im entsprechenden Betrage aus dem Verkehr gezogen werden müssen. Und da wir ohnehin unter einem empfindlichen Mangel an Umlaufsmitteln leiden, so ist die Deckung des Importüberschusses aus Mitteln der Konversionskasse nicht geeignet, die finanzielle Lage zu bessern.

Brasilianische Kino-Geographie. Im „R. B." lesen wir: Geographische Kenntnisse bilden trotz Eisenbahn und Dampfschiff leider nicht die Stärke des gebildeten Europäers, und handelt es sich nun gar um Südamerika, da grenzt die herrschende Unkenntnis oft an das Groteske. Der Film, der Sittenverderber und Sittenverbesserer, könnte der Verbreitung nützlicher geographischer Kentnisse gute Dienste leisten. Er darf dann allerdings nicht so mißbraucht werden, wie das gegenwärtig eine Lichtbildbühne in Hamburg, und nicht etwa in Krähwinkel, tut. Wir wollen den Namen der „Bühne" mitleidig verschweigen und hier nur die betreffenden Sätze aus dem uns vorliegenden Programm wiedergeben. Es enthält unter Nr. 11 folgende klassische Ankündigung:

„Corcovado (Brasilien). Der Zentralpunkt des gelben Fiebers." Dazu auf Seite 14 eine Erläuterung lautend: „Corcovado (Brasilien). Wir befinden uns in Süd-Chile im Süden von Amerika, und haben so eben den Golf von Corcovado verlassen. Dieser Golf trennt den südlichen Teil von Südchile vom Festlande, und jetzt stehen wir am Fuße des Corcovado, eines feuerspeienden Berges, der eine Höhe von 693 Metern erreicht."

Der Kinobesitzer hat bei dieser wunderbaren Beschreibung den Knalleffekt vergessen. Warum sagt er nicht, daß die auf dem Corcovado am gelben Fieber Gestorbenen in dem feuerspeienden Berg verbrannt werden?

In Wirklichkeit verhält sich die Sache so. Der Corcovado bei Rio de Janeiro ist 712 Meter hoch, er speit kein Feuer, dagegen wird sein höchster Gipfel bei festlichen Gelegenheiten abends elektrisch beleuchtet. Dort oben hat es niemals gelbes Fieber gegeben. Diese Seuche war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Westindien nach Rio de Janeiro verschleppt worden, ist aber seit Jahren völlig verschwunden. Rio de Janeiro ist heute nicht nur unbestritten eine der schönsten Städte der Erde, sondern auch eine der gesündesten. Chile ist keine brasilianische Provinz, sondern eine unabhängige Republik am Stillen Ozean. Der 2289 Meter hohe Vulkan Corcovado liegt am Golf des gleichen Namens in der chilenischen Provinz Chiloé. Dem Golf gegenüber befindet sich die Insel Chiloé. Dort hat es niemals gelbes Fieber gegeben. Sollte es den Hamburger Kinos nicht möglich sein, sich vor Drucklegung der Teile ihrer Programme, die von Südamerika handeln, richtig zu informieren?

Büchertisch. (Angebot und Nachfrage.) „Ein gutes Angebot läßt die Nachfrage lebhafter werden und kann die Kauflust sogar bis zu hohen Hitzgraden steigern. Und umgekehrt wird eine rege Nachfrage dem Erfindungsgeist der Produzenten und Händler reiche Nahrung geben, und sie werden, um konkurrenzfähig zu bleiben, manches zustande bringen, was ihnen in ruhigen flauen Zeiten niemals gelungen wäre. Ganz ähnlich ist es auch auf dem Gebiete der Kunst. In Perioden, da niemand sich um Kunst bekümmert, da keiner Verlangen nach ihr hat, wird es wohl auch Künstler geben. Aber sie werden mehr für sich leben und schaffen, und tausend schöne Dinge bleiben ungeboren, weil sie eben niemand zu wecken und zu rufen versteht. Ganz anders aber in Zeiten, wie es z. B. auch die gegenwärtigen sind. Der beständig zunehmende Reichtum erzeugt das Bedürfnis nach immer mehr Luxus und Komfort, und da das allgemeine Bildungsniveau sich ebenfalls langsam hebt, so wird auch die Zahl jener Reichen immer größer, die nicht nur viel Geld ausgeben, sondern auch wirklich Gutes, künstlerisch Wertvolles dafür haben wollen. Und ganz besonders ist es der Innen-Architekt, der heute gesucht und geschätzt wird, und sofern er nur etwas halbwegs Tüchtiges leistet, gar nicht Einfälle genug haben kann; denn die Nachfrage nimmt kein Ende, und so hat der Künstler heute wieder wie in den besten Zeiten künstlerischer Kultur Gelegenheit in Hülle und Fülle, den Reichtum seines Inneren zu erschließen. Für solche, die viel Gutes zu sagen haben, muß es also heute, im allgemeinen wenigstens, wirklich eine Lust sein, sich mit der Lösung künstlerischer Aufgaben zu beschäftigen." — So lesen wir in reichillustrierten Juni-Heft der von Hofrat Alexander Koch herausgegebenen „Innen-Dekoration", der bekannten Vorkämpferin für deutsche Wohnungskultur. Das interessante Heft gibt einen umfassenden Ueberblick über die reizvollen Wohnungseinrichtungen, neuartige Ladengestaltungen und vor allem Bühnenausstattungen, -Bilder und Figurinen des bekannten Münchener Architekten Ferdinand Götz, letztere für das Münchener Schauspielhaus und das Opernhaus Köln. Außer einer Anzahl von neuzeitlichen Wohnräumen bringt das Heft noch eine Veröffentlichung über das „Keramikhaus" der neuen „Keramischen Zentrale in Essen", mit reichen plastischen Details. Einzelheft Mk. 2.50.

Zur Lage. In der Kammer wurden die Kommissionswahlen ohne jeden Zwischenfall vereinbarungsgemäß beendet, und die Wahlprüfungskommission hat ihre Tätigkeit „sogar" schon aufgenommen, indem sie Herrn Lamounier Godofredo wieder zum Vorsitzenden wählte und die Referate über die Nach-Wahlen in Alagoas, Paraná und Rio Grande do Sul verteilte. Die Zahl der Deputierten, die in der Kammer erscheinen, nimmt freilich schnell ab. Am ersten Wahltage waren 183 Deputierte anwesend, am zweiten 162, am dritten nur noch 124 und endlich am Sonnabend nur noch 118. Von da bis zur üblichen Beschlußunfähigkeit ist es nicht mehr weit. Sie wird wohl schon in den ersten Tagen dieser Woche eintreten und nur gegen Ende des Monats eine kurze Unterbrechung erfahren, wenn es gilt, den Diätenfonds neu aufzufüllen, damit die Augustdiäten ausgezahlt werden können. Die zweite Unterbrechung der Beschlußunfähigkeit ist dann um den dritten September herum zu erwarten, wenn es notwendig ist, die Verlängerung der ordentlichen Tagung zu beschließen.

Der frühere Finanzminister, Herr Francisco Salles, weilt seit einigen Tagen in Minas. Mit seiner Anwesenheit in Bello Horizonte fällt die Propaganda zusammen, die dort für die Kandidatur Ruy Barbosa gemacht wird. Es heißt, daß der eigentliche Zweck der Reise des Herrn Salles gewesen sei, mit dem Staatspräsidenten von Minas die Aufstellung der Kandidatur Ruy zu vereinbaren. Schon in den nächsten Tagen sollen die Kolligierten mit dieser Kandidatur herauskommen, über die sich angeblich sowohl die Führer der Staatsvertretungen in Rio als auch die Gouverneure der betreffenden Staaten einig sind. Als Kandidat der Kolligierten für die Vizepräsidentschaft wird nach wie vor der General Francisco Glycerio genannt. Herr Glycerio hat im Senat jedoch gesprächsweise geäußert, daß er mit seiner Aufstellung für eine Kampfkandidatur nicht einverstanden sei.

Ob aber die Kandidatur Ruy-Glycerio wirklich eine Kampfkandidatur werden würde? Wir glauben nicht, daß sich der General Pinheiro stark genug fühlt, um seine Kandidatur oder die eines der Seinen gegen die vereinigten Kolligierten und Zivilisten durchzudrücken. Er wird deshalb vorziehen, sich der Kandidatur Ruy mit der ihm eigenen Anpassungsfähigkeit anzubequemen. Die „Tribuna", das offiziöse Nachmittagsblatt der Orthodoxen, erklärte zwar, daß in der letzten Sitzung des Exekutivkomitees die politische Lage geprüft und die Ueberzeugung gewonnen worden sei, die Orthodoxen hätten alles getan, erst um die Spaltung zu vermeiden, dann um wenigstens eine Versöhnungskandidatur zu erzielen. „Es wurde festgestellt, daß diese Anstrengungen sämtlich umsonst waren, obwohl sie mit dem aufrichtigen Willen unternommen wurden, einem Kampfe ein Ende zu machen, dessen Ziel noch nicht klar zu erkennen ist, und daß sich schließlich doch die Scheidung wichtiger Elemente von der Partei vollzog. Angesichts dessen ist das Exekutivkomitee der Ansicht, daß ihm keine Möglichkeit der Initiative zur Aenderung der politischen Lage bleibt und daß es an einem neuen Versöhnungsversuche nicht mehr mitarbeiten kann, es sei denn innerhalb der Parteinormen." Das klingt zwar sehr kriegerisch, ist aber nur das Echo der entsprechenden Erklärung der Kolligierten und soll nur das Dekorum wahren, wie schon aus der Einschränkung am Ende hervorgeht. Denn „innerhalb der Parteinormen" ist ein sehr dehnbarer Begriff.

Ein alter Gaunertrick. Es ist geradezu unglaublich, wie prompt Leute aus dem Innern auf die blödesten Gaunertricks hereinfallen. Die Geschichte von dem mit dem Haupttreffer gezogenen Lotterielos findet immer und immer wieder Gläubige, und auch der Trick, auf den Herr Jesuino de Siqueira Torres aus Minas hereinfiel, zieht merkwürdiger Weise auch noch immer. Der Mineiro war nach Rio gekommen, um sich „den Hof", wie die Bundeshauptstadt bei den Leuten aus dem Innern auch unter der Republik noch heißt, einmal anzusehen. Er hatte in der „Peusão das Aguias" in der Avenida Rio Branco Wohnung genommen, und trotzdem er im Schutze der königlichen Vögel blieb er vor Verlusten nicht geschützt. Als er durch die Rua Treze de Maio ging, wurde er von zwei gutgekleideten Individuen angehalten, die ihm aufs höflichste begrüßten und ihn baten, er möge ihnen doch bis zum nächsten Tage zehn Contos zusammen mit seiner eigenen Barschaft aufheben; sie würden sich das Geld am anderen Tage abholen, und sie richteten die Bitte gerade an ihn, weil er einen so vertrauenswürdigen Eindruck mache. (Das heißt in der Sprache gewöhnlicher Sterblicher: weil er so polizeiwidrig dumm aussehe). Der Mineiro überreichte ihnen auch bereitwilligst 2:200$000, die sie vor seinen Augen in ein Papier mit ihren 10 Contos wickelten, worauf sie ihm das Paket zurückstellten. Als er aber in seinem Adlerneste das Paket öffnete, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß sich in der Hülle nur schmutziges Papier und eine 5 Milreis-Note befand. Der Polizeikommissar, dem er Anzeige erstattete, tröstete ihn, indem er meinte, andere Dummköpfe bekämen überhaupt nur Papier, und ihm hätten die Gauner doch wenigstens 5 Milreis gelassen. Die Bezeichnung „Mineiro desconfiado" stimmt, wie der Vorfall zeigt, nicht für alle Bewohner des Staates Minas, denn Herrn Jesuino de Siqueira Torres kann man beim besten Willen nicht nachsagen, daß er mißtrauisch sei.

Der Mord in der Rua Fluminense. Die Polizei hat das Testament Adolpho Freires weder gefunden, noch hat sie einen Anhalt dafür, wo es geblieben sein kann. Der Bruder des Ermordeten behauptet, die einzige Person, die an dem Verschwinden des Testaments ein Interesse haben könnte, sei Maria Antonia. Aber für diese Behauptung hat er keine Begründung gegeben. Er selbst hat das Testament mit samt den anderen Werten seines Bruders in Verwahr gehabt, als Adolpho in Italien weilte, hat es ihm dann aber wieder ausgehändigt und weiß nicht, was darin stand.

Der gesuchte Gärtner soll, wie jetzt gesagt wird, nichts weniger als schön und anziehend gewesen sein, sondern ein träges und unsympathisches Individuum. Der Gedanke an ein Liebesverhältnis zwischen ihm und Maria Antonia sei also auszuschließen. Die so dekretieren, scheinen in der Psychologie des Weibes wenig Bescheid zu wissen. Die Polizei darf sich durch solche Reporterweisheiten nicht irre machen lassen, sondern muß alle Möglichkeiten im Auge behalten, solange sie keinen triftigen Grund hat, die eine oder die andere auszuschließen. Zu diesen Möglichkeiten gehört ein Verhältnis Maria Antonias zu dem mutmaßlichen Mörder ebensogut wie die Annahme, daß die Familie Freire das Testament beseitigt habe. Die Erörterung dieser Frage beginnt in der Presse bereits das Interesse an der Verhaftung des Mörders zu überwiegen. Natürlich: sensationeller sind sie schon als die Dingfestmachung eines armen Schächers, der nicht einmal hübsch ist!

Secundino Augusto Henriquez, der am Freitag Mittag in einem Hause der Rua do Acre als mutmaßlicher Mörder des Kaufmanns Adolpho Freire verhaftet wurde, hat tatsächlich ein paar Tage bei dem Ermordeten als Gärtner gearbeitet. Er war, wie aus den Aussagen seines Zimmergenossen hervorgeht, in der Mordnacht gegen seine Gewohnheit nicht zu Hause. Eine Frau, der der entfliehende Mörder damals sagte, es sei ein Brand ausgebrochen, will Henriquez an der Stimme als das betreffende Individuum wiedererkennen. Ein Polizeisoldat behauptet, Henriquez sei derselbe Mann, der ihm in der Rua Itapiru' begegnete und der in einem Gartentor verschwand, bis zu dem tatsächlich die Blutspuren führen. (Daß Henriquez Schnitte im rechten Zeigefinger hat, versteht sich von selbst; er sagte, daß er in der Rua do Lavradio in Glasscherben gefallen sei). Das nachgerade schon berühmte Negermädchen Eulalia erklärte, als es Henriquez gegenübergestellt wurde, das sei in der Tat der Mann, der durch ihr Zimmer in das Schlafzimmer ihrer Herrschaft eingedrungen sei. Da die kleine in einem fensterlosen Vorraum schläft, so ist dieses Wiedererkennen schon an und für sich sehr problematisch. Sie hat aber obendrein in früheren Verhören ausgesagt, daß sie erst durch den Lärm im Schlafzimmer wach geworden sei. Dieser Belastungszeugin ist also nicht der geringste Wert beizulegen. Da Henriquez leugnet, muß man erst das Ergebnis der daktyloskopischen Untersuchung abwarten, ehe man mit Bestimmtheit sagen kann, daß der Mann, in dessen Besitz sich auch eine ganze Kollektion der Morgenblätter vom Mordtage befand, wirklich der Gesuchte ist.

Bezüglich des vorhandenen Testaments hat ein anderer Bruder Adolphos, Antonio Freire, eine Aussage von Bedeutung gemacht. Er sagte, Adolpho habe am Tage vor seinem Tode in sichtbarer Erregung eine Anzahl von Papieren aus dem Geldschrank genommen und vernichtet. Also dürfte sich unsere Hypothese wohl bewahrheiten.

S. Paulo

Der Staatspräsident, Herr Dr. Rodrigues Alves, feiert heute seinen Geburtstag. Er ist in dem gegenwärtigen Augenblick mehr als der Staatspräsident von São Paulo, denn ganz Brasilien schaut

---

aufgefunden werden; auch keine entsprechende Summe Geldes war vorhanden, die auf einen Verkauf derselben hingedeutet haben würde. Einige glaubten, er habe sie seiner Braut geschenkt, diese aber stellte es in Abrede. Andere meinten, ich würde sie irgendwo verborgen haben, um meiner Tat den Anschein eines Raubmordes zu geben; und wieder andere sprachen von Raubmördern, bis die Beweise gegen mich sich mehrten und sie zum Schweigen brachten. Was aus den Juwelen geworden ist, die einen Wert von fünfzigtausend Talern repräsentieren, ist ein Geheimnis geblieben bis auf den heutigen Tag."

„Und nun erzähle mir von den weiteren Beweisen gegen Dich, Vater," bat Alexa.

„Ich habe Dir die hauptsächlichsten genannt. Schwerwiegend waren außerdem die Aussagen eines Mannes, des Rev. Amory, welcher von meinem Bruder eingeladen worden war, bei der Trauung zu assistieren, und welcher erst spät am Abend in Montheron ankam. Er schlief in einem Zimmer, dem meines Bruders gegenüber. In der Nacht erwachte er von dem Klang lauter Stimmen in meines Bruders Zimmer und vermeinte, außer des Marquis auch meine heftige Stimme zu hören. Dann wurde es still. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, daß es zehn Minuten vor zwei war. Er glaubte, daß ich zu dieser unpassenden Zeit zu meinem Bruder gegangen, um eine Verständigung anzustreben, und daß alles gut sei. Nun rechne alle diese Umstände zusammen: des Rev. Mr. Amorys bestimmte Erklärung, mich zehn Minuten vor zwei im Zimmer meines Bruders gehört zu haben, des Kellermeisters beschworene Aussage, daß er mich um zwei Uhr vor der Tür meines Bruders sah, das ärztliche Gutachten, daß mein Bruder um zwei Uhr ermordet wurde, mein Gewinn aus dem Morde, mein Zorn vorher und so fort.

Damit noch nicht genug. In der Hand des Ermordeten befand sich ein Stückchen Tuch — die ausgezackte und abgerissene Ecke eines Taschentuches, welches er im Todeskampf erfaßt hatte und das ihm entrissen worden, so daß der Zipfel in seiner Hand geblieben war. Dieser trug meinen Namenszug. Der andere Teil des Taschentuches wurde von einem Polizisten später im Kamin meines Zimmers gefunden, geschickt versteckt und halb verbrannt; doch das Ende, von welchem der Zipfel abgerissen, war unversehrt. Das Taschentuch gehörte mir, Alexa, aber wie es an die Stelle oder wie das Stück in die Hand meines Bruders kam, begreife ich nicht.

Noch mehr: die Mordtat wurde mittels eines Dolches ausgeführt. Jemand erinnerte, daß ich eine Waffe dieser Art besessen und als Kuriosum aufbewahrt hatte. Es wurde danach geforscht und der Dolch in dem Astloch einer großen Eiche gefunden, welche nahe vor meines Bruders Fenster stand. Die Klinge paßte zur Wunde. Der Mörder hatte meine Waffe zu der Tat gebraucht und sie dann vom offenen Fenster nach dem Baum geworfen, wobei sie wahrscheinlich in das Astloch gefallen war. Du siehst, Alexa, die Kette der Ueberführung war vollständig.

Diese scheinbaren Beweise überzeugten alle, die sie hörten, von meiner Schuld. Meine Gattin kam nicht zu mir, schrieb mir nicht einmal: mein Kind wurde auf mein Verlangen nicht zu mir gebracht; mein Verteidiger riet mir, mich schuldig zu bekennen. Niemand glaubte den Beteuerungen meiner Unschuld."

„Eine furchtbare Kette von Beweisen," sagte Alexa gedankenvoll; ihr Gesicht war totenbleich, als sie die Schwierigkeit der Aufgabe erkannte, die sie übernommen hatte.

„Ja. Seitdem meine Gattin und ihr Vater meine Flucht bewerkstelligten, habe ich bis jetzt nicht die geringste Hoffnung gehabt, daß das ungerechte Urteil aufgehoben würde. Ich floh, um meiner Gattin und Dir den Schimpf meines schmachvollen Todes zu ersparen. Der Gefangenwärter entkam nach Amerika. Er hatte für seine Hilfe eine ansehnliche Summe erhalten und ist hoffentlich wohlhabend und glücklich. Meine Gattin wird bald wieder heiraten, wie Lord Kingscourt mir erzählte, ohne zu ahnen, wie nahe mir Lady Wolga steht. Der Fluch des Mordes lastet hauptsächlich auf mir und Dir, Alexa. Das Geheimnis zu erforschen, steht nicht in meiner Macht. Wer tötete meinen Bruder? War es ein Einbrecher, der die Juwelen stahl, oder einer der genannten fünf Männer? Oder sonst jemand?"

„Hattest Du einen Feind, Vater?"

„Nicht, daß ich es wüßte. Es schien mir zwar, als sei das Ganze das wohlgeplante Werk eines Feindes, aber ich konnte gegen niemanden Verdacht schöpfen, — nur, daß ich manchmal dachte, Renard könne die Tat verübt haben. Diesen mochte ich nicht leiden und er wußte es."

„Ich muß mir das alles ins Gedächtnis einprägen," sagte Alexa, „denn zu Papier bringen darf ich es nicht. Der Schein war allerdings stark gegen Dich, auch kann ich mich nicht wundern, daß Fremde Dich schuldig glaubten, aber daß die Frau, welche Dich liebte, auch an Deine Schuld glauben konnte, scheint mir unglaublich. Wie ist es möglich, daß ihr Vertrauen und ihre Liebe in dieser Zeit der Prüfung wanken konnte?"

„Ich weiß es nicht. Sie war stolz und besaß eine große Ehrfurcht vor ihrem Vater. Ich denke, er muß sie von meiner Schuld überzeugt haben. Ungeachtet ihres Mangels an Vertrauen zu mir, war sie rein, edel und liebenswürdig sowohl wie stolz in hohem Grade. Sie ist Deiner zärtlichen Zuneigung wert. Ich verehre sie, trotzdem sie an mir zweifelte. Wenn Du sie sehen solltest, Alexa, schreibe mir, wie sie aussieht — beschreibe sie mir recht ausführlich. Teile mir auch mit, ob sie wirklich den jetzigen Marquis von Montheron zu lieben scheint."

„Und wo wirst Du bleiben, während ich abwesend bin?"

„Ich werde mir ein neues Versteck in den Bergen aufsuchen und mich streng abgeschlossen halten. Adressiere Deine Briefe an meinen Agenten in Athen und schreibe mir jede Woche. Aber jetzt will ich den Reiseplan entwerfen."

Er hatte ein Reisebuch gekauft und fing an, die Strecke anzustreichen, welche Alexa nehmen, sowie die Hotels zu bezeichnen, in denen sie logieren sollte. Auf einer Karte zeichnete er sodann die Strecke in England an und deutete auf die Endstation.

„Dies ist Montheron mit seinem alten Schloß," erklärte er. „Und wenn Du dort ankommst, werden Deine Mühen und Gefahren beginnen, Alexa. Ich kann die Vorahnung nicht verbannen, daß Deiner dort Unheil warte. Es ist nicht zu spät, Deine verwegene Idee aufzugeben. Verzichte darauf, mein teures Kind, und wir wollen uns für immer in Verborgenheit und Einsamkeit zurückziehen."

(Fortsetzung folgt.)

auf ihn als auf den Mann, der berufen wäre, die Leitung der Landesgeschäfte zu übernehmen. Er hat die ihm angebotene Kandidatur abgelehnt und sehr bestimmt abgelehnt, deshalb hört Brasilien aber nicht auf, in Herrn Dr. Rodrigues Alves einen der Berufenen zu erblicken, und es steht wohl außer Frage, daß bei der Aufstellung der Kandidatur er das entscheidende Wort sprechen wird. — Wir erlauben uns, dem verehrten Staatschef zu seinem Wiegenfest unsere herzlichsten Glückwünsche zu entbieten.

Typhus. Nach dem Auftreten des Typhus in São Paulo in dem zweiten Quartal des laufenden Jahres wurde wieder die Behauptung aufgestellt, daß die hygienischen Maßnahmen der Regierung vieles zu wünschen übrig ließen. Dieser Behauptung tritt ein hiesiger Arzt entgegen, indem er die in São Paulo vorgekommenen tötlichen Typhusfälle mit den Opfern derselben Krankheit in Montevidéo, das mit gutem Recht zu den gesündesten Städten Südamerikas gezählt wird, zahlenmäßig vergleicht. Der Typhus forderte in den nach genannten Jahren in beiden Städten folgende Opfer:

	Montevidéo	S. Paulo
1895	57	93
1896	62	187
1897	91	223
1898	58	160
1899	34	112

Der Jahresdurchschnitt der Todesfälle an Typhus war demnach für São Paulo 155 und für Montevidéo nur 56. Die Situation unserer Staatshauptstadt war demnach in dieser Hinsicht im Vergleich zu Montevidéo eine betrübende, in den folgenden Jahren besserte sie sich aber ganz bedeutend, denn die Zahlen bieten vom Jahre 1899 nachstehendes Bild:

	Montevidéo	S. Paulo
1900	49	106
1901	61	68
1902	52	55
1903	73	62
1904	150	38
Jahresdurchschnitt	77	65

Jetzt steht São Paulo schon bedeutend günstiger da, als die Hauptstadt Uruguays und die Situation wird noch besser in den folgenden Jahren, in welchen das Verhältnis sich noch mehr zu Gunsten São Paulos verschob:

	Montevidéo	S. Paulo
1905	49	51
1906	99	52
1907	78	54
1908	52	35
1909	59	53
Jahresdurchschnitt	67	49

Der Rückgang der tötlich verlaufenen Typhusfälle in São Paulo verdient, anerkennend bemerkt zu werden, denn er gibt ein Zeugnis davon, daß die sanitäre Lage der Stadt sich gebessert hat und das kommt dem Beweise gleich, daß die zuständigen Behörden die Sorge um die Gesundheit der Bevölkerung, wie es heißt, nicht vernachlässigt haben. Vergleicht man die Republik Uruguay mit dem Staate São Paulo, so fällt dieser Vergleich auch nicht zu Ungunsten des letzteren aus, denn die Statistik gibt über die tötlichen Typhusfälle folgenden Aufschluß:

	Uruguay	Staat S. Paulo
1897	302	513
1898	217	478
1899	122	439
1900	146	407
1901	129	457
1902	170	556
1903	188	416
1904	280	379
1905	152	416
1906	291	488
1907	235	452
1908	?	422
1909	?	447
1910	224	124
1911	190	506
1912	?	527

Die Bevölkerung des Staates S. Paulo ist dreimal größer als die der Nachbarrepublik, die Typhusstatistik zeigt uns aber, daß die Sterblichkeit höchst selten (1901, 1902 u. 1911) die dreifache ist. Dieses ist deshalb bemerkenswert, weil die Republik Uruguay in der ganzen Welt als eins der gesündesten Länder gilt. Und dann ist noch zu beachten, daß São Paulo alljährlich eine große italienische und spanische Einwanderung bekommt, also gerade Leute, in deren Heimat der Thyphus sozusagen zu Hause ist. Viele von den Spaniern und Italienern bringen die Krankheit mit. Ohne dieser Einschleppung der Seuche wären die statistischen Daten unserem Staate noch günstiger, aber auch jetzt haben wir keinen Grund zur Aufregung, denn Stadt und Staat São Paulo gehören immerhin zu den gesündesten.

Letztes Konzert Karl Jörn. Das für gestern, Sonntag, angesetzte vierte und letzte Konzert des Königl. Preuß. Kammersängers Karl Jörn mußte unvorgesehener Umstände halber eine Verschiebung erleiden. Es findet nun bestimmt am Dienstag statt.

Festessen zu Ehren Karl Jörns in der „Lyra". Die schönen Klubräume des Männergesangvereins „Lyra" erstrahlten am Sonnabend abend wieder 'mal in festlicher Beleuchtung und in ganz besonders reichem und geschmackvollem Blumen- und Lorbeerschmuck, und zur festgesetzten Stunde harrten die Mitglieder mit ihren Damen, der Vorstand an der Spitze, in freudigster Erwartung auf das Eintreffen ihres großen Sangesbruders Karl Jörn, dem zu Ehren der Verein ein Festessen mit nachfolgendem Ball veranstaltet hatte.

Als berühmten Künstler, als König des Gesanges hatte man ihn ja im prunkvollen Munizipaltheater kennen gelernt, bewundert und gefeiert, hier galt es ihm als Menschen näherzutreten und als großen Landsmann persönlich kennen zu lernen.

In Begleitung seines getreuen Kapellmeisters Tyroler erschien Karl Jörn denn auch pünktlich und er fühlte sich in diesem liebenswürdigen Kreise sofort zuhause und wie daheim. Es ist ja gerade an diesem großen Sänger das, was so besonders bestrickend wirkt, daß er als Persönlichkeit im Leben ebenso fein empfindend und von so vornehmer Einfachheit und Herzlichkeit ist, wie als Künstler auf dem Konzertpodium. So nahm man denn an der reich und äußerst geschmackvoll dekorierten Festtafel bald seinen Platz ein, und bei den Klängen eines Streichorchesters entwickelte sich bald eine ungezwungene und animierte Unterhaltung.

Der Vorsitzende des Vereins, Herr Törner, begrüßte in herzlichen Worten den großen Sangesbruder; Herr Konsul Will wies auf die Bedeutung der Gesangvereine als patriotisches Bindeglied des Deutschtums unter sich, wie mit dem gemeinsamen Vaterlande hin, und Herr Karl Jörn antwortete in Herr Bernardino de Campos, Chef des Exekutivkomités der paulistaner offiziellen Partei, begibt sich heute nach Rio de Janeiro, wo er bis Monat September zu bleiben gedenkt. Seine Familie begleitet ihn.

herzlichen Worten des Dankes für die liebenswürdige Ehrung und schilderte in bewegten Worten, wie der Kaiser gerade den deutschen Gesang, die Gesangvereine so besonders liebe und ihnen bei jeder Gelegenheit seine besondere Huld und außergewöhnliches Interesse bekunde; mit einem Hoch auf den Kaiser schloß er seine Rede und die deutsche Nationalhymne wurde stehend gesungen. Hierbei übertönte natürlich des Künstlers blendender Tenor die Stimmen und er schloß mit einem hohen S, das er in den Saal schmetterte, mit so gewaltiger Kraft und Klangschönheit, daß die Begeisterung der Sänger kein Ende nehmen wollte. Auch die brasilianische Hymne wurde stehend angehört und noch manch anderer Redner fand prägnante und passende Worte und erhöhte die allgemeine frohe und gehobene Stimmung.

Den Mittelpunkt der Unterhaltung bildete natürlich während des vorzüglichen Diners, wie später, stets der große Ehrengast, und er brachte auch freigiebig, von Herrn Tyroler begleitet, mehrere wundervolle Lieder zu Gehör, darunter ein russisches Arbeiterlied von einzigartiger ergreifender Poesie. Niemals fluteten wohl solch köstliche Töne durch diesen Sängersaal und die Begeisterung für diesen begnadeten deutschen Sänger wird stets im Herzen aller lebendig bleiben, bis er hoffentlich baldigst wiederkehrt.

Als Mittelpunkt der Unterhaltung widmete sich der große Tenor dann nach dem Diner noch allen sich bildenden Gruppen und er erzählte in liebenswürdiger Weise soviel aus seinem Leben, von seinem Werdegang und — das ist das Charakteristische bei diesem vornehmen empfindenden Künstler — fast gar nichts von den beispiellosen Erfolgen, die ihm seine große Kunst in so unendlicher Fülle schon eingetragen. Als echte Künstlernatur erfreut er sich derselben natürlich, aber er spricht nicht davon. Er unterhält sich über alles, was auch andere interessiert, er berichtet voll tief empfundener Dankbarkeit davon, wie er als Kind armer und einfacher Eltern, als eines vieler Geschwister, denen er allen jetzt seine Anhänglichkeit durch freigiebigste Fürsorge zu Teil werden läßt, daß er das Glück hatte, von einem russischen General gefördert zu werden, dessen verstorbenen einzigen Sohn er ähnelte, und wie er dadurch in eine ganz andere Welt aufsteigen durfte und ihm eine vorzügliche Erziehung zu Teil wurde; wie er sich anfänglich dem Kaufmannsstande widmete und wie dann erst später seine schöne Stimme sich zur Geltung brachte und er sich deren Ausbildung mit seltenem Fleiß widmete. Karl Jörn hat als angehender und als großer anerkannter Künstler stets gearbeitet und arbeitet mit ungeheurem Fleiß heute noch an seiner Kunst; er hat die ihm verliehene köstliche Gottesgabe, sein einzig schönes Organ, durch Studium zu dieser vollendeten Ausbildung gebracht; seine Phrasierung, die deutliche Aussprache, die vollendete Beherrschung desselben, und jede Empfindung deratig ergreifend durch dasselbe zum Ausdruck bringen zu können, dieses fast endlose Repertoir, das er im Kopfe hat, alles erforderte Arbeit und Ernst des Strebens, die wohl nur wenige ermessen können.

Und dann wieder berichtet er von seiner Farm und dem reizend in lieblicher Gegend von Bergen eingeschlossen daliegenden Schloß, von seinen 40 holsteiner Kühen, seinen Hühnern und seinem Viehbestand. Von seinen ausgedehnten Waldungen, vier Stunden entfernt von New York, von „seiner" Stadt Braman, wo er große Fabriken besitzt, die Bürsten, Pinsel und täglich 15.000 Besenstiele fabrizieren etc., von seinem Warenhaus in Braman, wo man alles zu kaufen bekommt; daß er auch die Postagentur dort besitzt, also Postsekretär im Nebenamt ist, seinen Häusern und Plänen etc. Sein immer fastender Tatendrang braucht alle diese industriellen Unternehmungen als Ablenkung, um das nie rastende Gehirn, welches durch die unendliche geistige Arbeit, welche die Kunst ihm auferlegt, nicht ermüden zu lassen, und so lernen wir aus all diesem mit Bewunderung ersehen, daß Karl Jörn nicht nur ein grosses Genie, sondern auch ohne seine eminente Kunst ein großer Mann ist, erfüllt von modernem Geiste und Interesse für alles. Fügen wir noch hinzu, daß er mit dem Scharfblick des Künstlers die Welt und die Menschen studiert hat wie wohl selten jemand, daß er als Philosoph über all ihre Schwächen verständnisvoll lächelnd hinwegsieht und persönliche Eitelkeit nicht kennt, darüber erhaben ist, so haben wir die Hauptzüge Karl Jörns als Persönlichkeit in Kürze geschildert, und gerade, daß er als deutscher Mann genau das ist was er als weltberühmter Sänger, das bringt ihn unserem Herzen noch so unendlich viel näher und überbrückt die Kluft, die sonst so große Sänger oft von ihren Mitmenschen trennt.

Light and Power. Heute wird die elektrische Straßenbahn São Paulo-Santo Amaro dem Verkehr übergeben. Für die freundliche Einladung, an der Eröffnungsfahrt teilzunehmen, sagen wir unseren besten Dank.

Die amerikanische Handelskommission hat von Rio aus an den interimistischen Ackerbausekretär, Herrn Dr. Altino Arantes, ein Schreiben gerichtet, in dem sie sich für die freundliche Aufnahme, die ihr im Staate São Paulo zuteil geworden, herzlichst bedankt.

Bondzusammenstoß. Am Sonnabend morgen, gleich nach sieben Uhr, ereignete sich auf der Ypiranga-Linie der Straßenbahn ein Unglück, das sehr leicht einen großen Umfang hätte annehmen können. Auf der Avenida Dom Pedro I. stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen. Beide Wagen fuhren mit großer Geschwindigkeit und infolgedessen war der Zusammenstoß ein sehr heftiger und es ist zu verwundern, daß niemand getötet wurde. Von den Passagieren beider Wagen wurden mehrere verletzt, darunter auch unser Kollege vom „Diario Popular", Herr Branca de Azevedo, die Verletzungen sind aber alle nicht gefährlich. Der Zusammenstoß erklärt sich durch den äußerst dichten Nebel, der an dem Morgen auf der Niederung zwischen dem Ypiranga-Hügel und der Stadt lagerte. Der Motorführer, dem die Schuld an dem Unglücksfall zugeschrieben wird, hat die Flucht ergriffen und ist bisher nicht wieder zum Vorschein gekommen. Er führte die Katastrophe dadurch herbei, daß er auf der Weichestelle in der genannten Avenida nicht halten wollte. Er dachte jedenfalls, der entgegenfahrende Straßenbahnwagen sei noch weit genug, um nicht bis zur nächsten Weichestelle getroffen werden zu können und deshalb fuhr er mit der höchst möglichen Geschwindigkeit. Der andere Motorführer, der anscheinend etwas Verspätung hatte, wollte wieder unbedingt die gedachte Weichestelle erreichen und deshalb fuhr auch er mit der größten Geschwindigkeit und der Nebel tat das übrige.

Diebstähle scheinen jetzt in São Paulo in Mode kommen zu wollen. Fast jeden Tag meldet die Polizeichronik, daß den Freunden fremden Eigentums wieder ein Streich gelungen sei. Am Sonnabend morgen erstattete der in der Rua Maranhão wohnhafte Engländer S. Crompthon bei der Polizei die Meldung, daß ihm in der vorhergehenden Nacht verschiedene Schmucksachen und außerdem noch ein Motorrad gestohlen worden seien. — Die Entsendung des Motorrades ist dadurch auffällig, daß es sich hier nicht um den ersten solchen Fall handelt. In der letzten Woche sind mehrere Motorräder gestohlen worden, was darauf hinzudeuten scheint, daß die Spitzbuben ganz besonders auf diese Maschinen, die ihnen bei der Flucht sehr gute Dienste leisten können, es abgesehen haben. Eine weitere Folgerung wäre noch die, daß es sich hier nicht um vereinzelte Gauner, sondern um eine regelrechte Diebesbande handeln muß, die planmäßig „arbeiten" will. Die Polizei hat also allen Grund, auf der Hut zu sein.

Großer Konflikt. Es ist eine bekannte Beobachtung, daß die sogenannten Volksfeste fast nie ganz ruhig verlaufen. Es ist aber nicht nur hier so, sondern überall, wo sehr viele Menschen zusammenkommen und einen zuviel „abbeißen". Gestern wurde in der Rua Anhangueira zu Ehren des Heiligen Antonios ein Fest gefeiert. Der Festplatz war sehr gut besucht und die Stimmung war eine ausgezeichnete, aber schließlich artete sie so aus, daß der Heilige durch sie sich in keiner Weise geehrt fühlen konnte. Als es gar zu bunt wurde, ersuchte der Festgeber die Polizei, die Festteilnehmer nach Hause zu schicken. Die Soldaten kamen diesem sehr berechtigten Gesuche nach, die lärmenden Verehrer des Heiligen von Padua hielten die Intervention der Polizei aber für Beschränkung der bürgerlichen Freiheit und setzten den Soldaten Widerstand entgegen. Ein Wort gab das andere und schließlich war die schönste Keilerei im Gange, bei der mehrere Personen verletzt wurden. — Die Verletzten, die alle Farbige sind, beschuldigen die Polizei, daß sie ihre Seitengewehre gezogen hätten. Dieses mag wohl auch stimmen, aber was wollten die Polizisten denn anderes tun, wenn sie einem solchen rabiaten Völkchen die Autorität zu wahren haben?

Wieder einer. Seit ein paar Wochen hatten wir kein größeres Automobilunglück zu verzeichnen. Das war jedenfalls darauf zurückzuführen, daß die Polizei wirklich sehr aufmerksam war und hauptsächlich die langen geraden Straßen, die als Rennplätze bevorzugt werden, sehr gut bewachte. Heute müssen wir wieder einen schweren Unfall melden. Am Sonntag abend ging, als es bereits etwas dunkel geworden war, der portugiesische Tischler José Monteiro mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn auf der Avenida Paulista spazieren. An der Rua Augusta angekommen, ging Monteiro nach der anderen Seite der Straße. Kaum hatte er sich von seinen Begleitern getrennt, als er von einem im wahnwitzigen Tempo daherrasenden Auto erfaßt und auf den Boden geschleudert wurde. Die Begleiter Monteiros wollten die Nummer des Automobils feststellen, es gelang ihnen aber nicht, denn die Maschine raste, in eine Staubwolke gehüllt, davon. Das einzige, was sie sehen konnten, war, daß in dem Automobil mehrere Damen saßen. Gleich hinter dem ersten kam ein zweites Automobil angerast. Es war dies der Wagen Nr. 1.062. Dieses Auto hielt an der Unglücksstätte und der Chauffeur erbot sich, die Polizei herbeizurufen. Als die Polizei eintraf, lag Monteiro bereits im Todeskampf und bald konnte der Polizeiarzt seinen Tod feststellen.

Messerheld. Gestern wurde die siebzehnjährige Schwarze Maria Luiza von einem abgewiesenen Verehrer derselben Hautfarbe auf der Avenida Cantareira überfallen und mit einem Rasiermesser verletzt. Der Messerheld ist ein braver Vaterlandsverteidiger und gehört dem zweiten Bataillon an. Die Verletzungen der schwarzen Dulcinéa sind glücklicherweise nicht gefährlicher Natur.

Selbstmordversuch. Gestern nachmittag machte der in der Rua Martinho Prado wohnhafte Italiener Donato Lograssi, ein 26jähriger Mann, einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Feile in die Brust stieß. Das Instrument erwies sich als ungeeignet, denn es ging nicht tief genug und so blieb Lograssi doch noch am Leben. Der Polizeiarzt betrachtete diesen Fall als nicht besonders schwer.

Die römische Ringkampfkonkurrenz wurde gestern geschlossen. Sie ist eigentlich nicht ganz zum Austrag gekommen, denn mehrere Teilnehmer des Championats müssen noch mit einander ringen, so z. B. Müller mit Felgenhauer und Ruggiero, Felgenhauer mit Vervet etc. — Die erste Stelle belegte Giovanni Raicevich, der sowohl Müller wie Vervet einwandfrei besiegte, den zweiten Platz bekam Vervet, obwohl er aus zwei Gründen kein Recht dazu hatte. Erstens war Müller am Entscheidungsabend kaum imstande, seine verstauchte rechte Hand zu gebrauchen, und zweitens zwang der Franzose den Deutschen durch einen verbotenen Griff auf den Boden — nämlich durch Strangulierung. Das Resultat davon war, daß bei der Verkündigung des Sieges Vervet's Müller hervorgerufen und applaudiert, Vervet dagegen vom Publikum ausgepfiffen wurde. Das Ernste Vervet nicht der Ringer sehr hoher Klasse ist, das sah man am nächsten Abend, als er von Raicevich so herumgewirbelt wurde, daß er nicht einmal richtig zur Verteidigung kam. Vervet konnte sich vor Raicevich auch keine Minute im Stande halten und mußte sofort wieder auf die Matte. — Die Ringkämpfe haben dem „Casino" in den ersten Tagen und nachher bei dem Freikampf Felgenhauer-Raicevich sehr schöne Kassenerfolge gebracht, nachher erschlaffte aber das Interesse und das Haus war in der letzten Woche andauernd fast leer.

Stadtreinigkeit. Die Klagen über die Präfektur und die Straßenreinigungs-Gesellschaft sind allgemein. Freund und Feind gestehen unumwunden zu, daß São Paulo, was die Reinlichkeit anbelangt, eine sehr vernachlässigte Stadt sei. Aber die wenigsten werden zugeben wollen, daß an diesem Stande der Dinge auch die Bevölkerung mit schuld ist. Vor einigen Monaten haben wir ausführlich dargelegt, daß sogar die Bewohner der elegantesten Wohnungsviertel auf die Reinlichkeit der Straßen und der Bürgersteige kein Gewicht lägen und zuließen, daß ihre Dienstboten den Kehrricht auf die Straße schütten und ganze Eimer voll Spülwasser in den Rinnstein entleeren. Jetzt wird darüber Klage geführt, daß sogar der Palastplatz als Ablagerungsstätte benützt werde. Viele Anwohner dieses Platzes hielten es für überflüssig, den Kehrricht in den dafür bestimmten Gefäßen vor die Tür zu stellen, damit er von den Wagen der Reinigungsgesellschaft abgeholt werde: sie schütten alles ganz einfach auf die Straße. — Wenn so etwas aber schon am Palastplatz geschieht, da darf man sich wahrhaftig nicht wundern, daß in den Vorstädten man häufig tote Hühner und tote Katzen auf der Straße liegen sieht.

Kabelnachrichten vom 6. Juli

Italien.

— Ein aus der Kyrenaika zurückgekehrter Korrespondent der londoner „Morning Post" entwirft eine Schilderung der Lage im Innern Lybiens, die Italien schwere Sorge bereiten muß. Nach der Aussage dieses Journalisten haben die Türken und die Araber im Innern des annektierten aber nicht eroberten Landes alles getroffen, um den Krieg von neuem beginnen zu können. Nicht weniger als dreissigtausend kriegstüchtiger Kämpfer ständen schon im Felde und sie besäßen eine durchgängig gute Bewaffnung, denn über die ägyptische Grenze sei viel Kriegsmaterial geschmuggelt worden. Auch für die Lebensmittel sei bestens gesorgt worden, so daß die Rebellen den Kampf beginnen könnten. — Wenn dieses alles wahr ist, was der Engländer erzählt, da stehen Italien wieder schwere Tage bevor. Die Rebellen werden kaum nach der Küste kommen, wo sie leicht anzugreifen wären, sondern sie werden das Innere des Landes beunruhigen und dadurch die italienischen Truppen zu schweren und langen Märschen verpflichten.

— Der Anarchist Sacchini und der Syndikalist Corridoni wurden in Mailand zu einer mehrmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt, weil sie anläßlich des letzten Streikes die Arbeiter zu Gewaltaten aufgereizt haben. (Da dieses in Italien selbst geschehen ist, so finden die italienischen Blätter die Strafe sehr gerechtfertigt — und vielleicht ist sie es auch, — wir möchten aber sehen, ob bei einer solchen Verurteilung in Brasilien dieselben Blätter, ohne eine nähere Kenntnis der Sachlage nicht sofort von einer modernen Arbeitersklaverei sprechen würden.)

England.

— Die Streiknachrichten aus Transvaal lauten immer beunruhigender. In Johannisburg ist es zwischen den Streikern und der Polizei wiederholt zu Schießerei gekommen und sehr viele Personen sind mehr oder minder schwer verletzt worden, so daß die Regierung sich veranlaßt gesehen hat, über die Stadt den Belagerungszusland zu verhängen.

Schweden.

— Das italienische Königspaar ist in Stockholm angekommen und festlich empfangen worden.

Spanien.

— Aus Marokko kommen wieder trostlose Nachrichten. Große Gebiete befinden sich wieder in voller Rebellion und man hat keine Aussichten, den Aufstand schnell niederzuwerfen. Von einer Seite ist das Gerücht verbreitet worden, daß Deutschland die Rebellen heimlich unterstütze, dieses Gerücht wird aber als eine böswillige Erfindung bezeichnet.

Vereinigte Staaten.

— Der brasilianische Minister des Aeußern, Herr Lauro Müller, wird am 10. von San Francisco nach New York zurückkehren. Vor seiner Abreise nach Brasilien wird er an Bord des „Minas Geraes" ein großes Fest geben.

Argentinien.

— In Buenos Aires wurde Georg Washington ein Denkmal enthüllt. Obwohl Washington, dem ersten Kämpfer für die amerikanische Unabhängigkeit, in jedem Lande dieses Erdteils mit dem besten Rechte ein Denkmal errichtet werden kann, so wird die Errichtung eines solchen in Buenos Aires doch als eine Verbeugung vor den Vereinigten Staaten von Nordamerika angesehen. Man sagt, daß Argentinien nicht den großen Mann der Vergangenheit, sondern die Dollarkönige der Gegenwart habe ehren wollen.

Chile.

— Auf der deutschen Bank in Santiago wurde ein größerer Diebstahl ausgeführt. Die gestohlene Summe beträgt im brasilianischen Gelde etwa dreißig Contos de Reis. Der Dieb ist ein gewisser Santos Martines. Die Polizei hat den Spitzbuben noch nicht finden können.

Lage auf dem Balkan.

Daß die vorliegenden Nachrichten einander widersprechend sind, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, denn das versteht sich von selbst. Jedenfalls wird in den Balkanhauptstädtchen eine strenge Telegraphenzensur geübt und die Berichterstatter dürfen nur das berichten, was den Herrschaften gefällt. Alles will gesiegt haben. Aus Sofia kommen Meldungen, daß die Serben Zusammenstöße herbeigeführt hätten und geschlagen worden seien; aus Belgrad treffen dagegen wieder Nachrichten ein, daß die Bulgaren die Störenfriede seien, dafür aber auch schon verschiedene Schlappen erlitten hätten. Aus dieser Telegraphiererei ist mit Sicherheit nur das zu entnehmen, daß der Konflikt auf dem Balkan immer größer wird, und deshalb erscheint die Meldung gar nicht mehr so absurd, daß die Türkei wieder in Aktion treten und das Vilajet Adrianopel zurückerobern wolle. Wenn die Türkei nur das nötige Kleingeld hätte und nicht so niedergeschlagen wäre, da hätte sie jetzt die allerbeste Gelegenheit, sich an den Balkanvölkern zu rächen. — Unverständlicher als die Meldung von der Einmischung der Türkei ist die Nachricht, daß Oesterreich-Ungarn das Recht, auf dem Balkan Frieden zu stiften, für sich in Anspruch nehme. Es ist kaum denkbar, daß die Wiener Diplonaten ein solches Unternehmen für ein „Recht" halten. Die Intervention in der Wetterecke wäre mit den größten Opfern verbunden und das Resultat wäre gleich Null, denn der Friedensstifter müßte, wenn er einen der feindlichen Brüder sich zu Freunde machte, den anderen unbedingt zum Feinde erwerben, und jedenfalls hätte der letztere ein besseres Gedächtnis als der erstere.

Verein Deutsches Krankenhaus.

Kassenbericht vom Monat Juni 1913.

Einnahmen

Saldo am 1. Juli	83$000
Brasilianische Bank für Deutschland	4:000$000
Hypotheken-Zinsen	893$300
Mitglieder-Beiträge	589$500
	5:565$800

Ausgaben

Hypothek 2. Zahlung	4:000$000
Imposto predial	152$500
Inkasso-Kommission	35$400
Estampilhas u. Porto	8$400
Saldo	1:369$500
	5:565$800

Hypotheken	200:500$000
Bankguthaben	3:111$800

S. Paulo, 1. Juli 1912.

Guilh. Wiemann, 1. Kassierer.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfiehlt ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**

TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA heiles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münehnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: **BRAHMINA**
helles, leicht eingebrautes besstbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111 Caixa do Correio No. 1250

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz : Ausgezeichnetes Klima : 1200 m über dem Meeresspiegel : Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 45° c., : Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen : Schöne Ausflüge : Monat Mai sehr empfohlen : Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur

Hotel das Thermas

vormals Hotel da Empreza

Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermenbädern : Abril bis August 20% Preisermässigung : Zimmer mit Pension 10$000 : Thermenbad I. Klasse 2$000 : Ausgezeichnete französische und nationale Küche : Spezialärzte im Etablissement : Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten : Anwendung von 606 u. 904

Bade- und Trink-Kur

Heilindikationen: Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnenscheiden, Schleimbeutel etc ; bei typischer Gicht in den Latenzperiode u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur ; bei Harngries u. Harnsand ; bei Neuralgien u. Neuritiden (spezlell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelaffektionen ; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- u. Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas" 1974) Direktor: José J. Pinto

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. Brasilien

Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000$000

Zentralbureau: Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) S. PAULO
600 Korrespondenten in allen Staaten Brasiliens zerstreut
Filiale Rua José Mauricio 115 — Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude

Gezeichnetes Kapital 12.502:680$ — Unveräusserliche Fonds 4.120:218$
Eingetragene Mitglieder bis 5. Juli 66.168

Pensionen:

Kasse A.
Bei einer monatlichen Zahlung von 1$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

Kasse B.
Bei einer monatlichen Zahlung von 5$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension

Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. —

Bar und Restaurant
Guanabara
Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo
Vorzügliche deutsche Küche
In- und ausländische Getränke bester Marken
Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.
Geöffnet bis 2 Uhr morgens
Es ladet höfl. ein der Geschäftsführer **Carl Schneider.**

Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

A Saúde da Mulher

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Institut für das wissenschaftliche **Naturheilverfahren**
Massage- Elektrizität-, Licht-, Wasserbehandlung etc. ::
(ydro-elektrische medicamentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douchen) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. :: Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen
Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer Berlin
Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32
Grösste Prämien
20:000$. 40:000$. 50:000$. 100:000$. 200:000$

Laus, Nicodemos & Co.

Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos
Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.

SÃO PAULO:	SANTOS: (3186
— Rua da Boa Vista No. 10 —	— Rua 15 de Novembro No. 79 —
Caixa postal 577 .: Telephon 2973	Caixa postal 71 :: Telephon 691

Umzugshalber
Grosser Ausverkauf
im
Bazar Tymbiras
Rua Sta. Ephigenia N. 56
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Nur bis Ende Juli!

Zahnärztliches Kabinett
Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.
Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.
Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8
Telefon Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „t" — São Paulo. 2522

Dr. J. Britto
Spezialarzt für **Augen-Erkrankungen.** Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von W en, Berlin und London. Sprechstunden 12½—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31. S.Paulo

Dr Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung-Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080
Man spricht Deutsch.

Pension Hamburg
75 - Rua dos Gusmões - 75
Ecke Rua S. Ephigenia :: S. Paulo
5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Frederico Hieler.

José F. Thôman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - - -
Kostenanschläge gratis

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3767
Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo

Der elektrische Mensch

Von Dr. Ad. Koelsch.

Den großen Denkern und Naturforschern früherer Kulturen schienen keine Tatsachen dafür vorhanden zu sein, daß der tierische und pflanzliche Organismus als Quelle für elektrische Springfluten dienen könne. Zwar kannte man die elektrischen Fische. Aber man wußte nicht, daß die eigentümlich nesselnden Schläge, die man von ihnen bei Berührung erhält, Entladungen elektrischer Kräfte sind. Nach den Berichten römischer Schriftsteller wurden allerdings schon zur Kaiserzeit die kuchenförmigen Zitterrochen des Mittelmeeres in lebendem Zustand zur elektrischen Beeinflussung kranker Körperteile verwendet. Bei Migräne beispielsweise legte man sie auf den Kopf oder Bauch. Es ahnte aber doch keiner dieser Hetärendoktoren, daß er hier zu Heilzwecken die gleiche Kraft nutzbar mache, die schon Jahrhunderte vorher beim Reiben des Bernsteins, des Elektrons der Griechen, entdeckt und in einigen ihrer Wirkungen untersucht worden war. Erst das 18. Jahrhundert, das die galvanische Elektrizität bereits ebenso gut kannte wie die Reibungselektrizität, wurde auf die Uebereinstimmung aufmerksam, die zwischen elektrischen Entladungen und den kribbelnden oder brennenden Schlägen der Zitterfische besteht. Die Gelehrten jener Zeit gerieten jedoch bei ihren Spekulationen über tierische Elektrizität auf ganz falsche Wege, so daß die Geschichte der Elektrobiologie die Geschichte eines einzigen Irrtums bleibt — bis Mitte des 19. Jahrhunderts Emil Du Bois-Reymond die Mystik des Mittelalters auch aus diesem Gebiet der Lebenslehre hinausfegte. Nun setzte der Aufschwung ein, und heute stehen wir vor Tatsachen, die sich wie Märchen lesen. Wir wissen, daß es im Tier- und Pflanzenreich keinen Lebensvorgang gibt, der nicht mit Elektrizitätserzeugung verbunden wäre, wir haben sogar Aussicht, eine Theorie zu bekommen, die aus den chemischen Geschehnissen des Zellenlebens heraus die Entstehung der Ströme auf einfache Weise erklärt und damit die Technik der tierischen und pflanzlichen Elektrizitätsindustrie unserm Verständnis aufschließt.

Obgleich es selbstverständlich ist, will ich doch betonen, daß der Mensch natürlich keine Ausnahme macht. Es ist einerlei, was wir tun und wie wir es tun, es kann das Unscheinbarste und das Bedeutendste sein, es kann mit Bewußtsein geschehen oder im Traum — bei jedem Herschlag, Blick und Seufzer, bei jedem Atemzug und Augenrollen, bei jedem Schritt, Gedanken, Nasenrümpfen, bei jedem Schluck und Ah und Oh, bei jedem Federstrich, beim Lesen, Horchen, Kauen, Lachen, Weinen entsteht in den beteiligten Organen ein elektrischer Strom, den wir messen und darstellen können.

Wenn solche Behauptungen im Publikum zunächst nur feixenden Unglauben finden, so ist das sehr gut begreiflich, denn die elektrischen Ströme des menschlichen Körpers sind so außerordentlich zart, daß sie nur mit allerfeinsten Instrumenten sichtbar gemacht werden können. Darin verhält sich die Elektrizität eben so ganz anders als etwa die Wärme. Daß ein Mensch, der arbeitet, Wärme produziert, ist für jeden durchaus glaubwürdig, weil er dem andern nur die Hand aufzulegen braucht, und er spürt die Erhitzung unmittelbar. Die Elektrizität, die ein Organismus erzeugt, erscheint dagegen niemals in direkt wahrnehmbaren Mengen an der Oberfläche des Körpers, es sei denn, daß ein Geschöpf sich nach Art der Zitterfische besondere Elektrizitätswerke eingebaut hat. Da diese Organe sich genau so ausschließlich mit der Herstellung von elektrischer Energie befassen, wie etwa die Niere mit der Abscheidung von Harnstoff, haben die Zitterfische immer genügend Energie in ihren Muskelbatterien auf Lager und sind um den Beweis ihrer Tüchtigkeit vor dem ungläubigen Thomas nicht in Verlegenheit. Sie schleudern ihre Ladung in kurzen, raschen Schlägen zur Selbstverteidigung eben einfach auf jeden ab, der ihren Körper berührt, und diese Ladung ist selbst bei den zahmsten Elektrotechnikern des Tierreiches mit 30 bis 80 Volt Spannung noch so stark, daß ein kleines Glühlämpchen bei geeigneter Einschaltung in die Strombahn eben noch aufleuchtet. Vor solchen Tatsachen beugt sich der Mensch, man sieht und spürt die geheime Kraft, da gibt's nichts zu leugnen.

Derartig sinnfällige Wirkungen sind nun aber bei den elektrischen Strömen, die (als Begleiterscheinung jedes beliebigen Lebensprozesses) an den nichtelektrischen Geschöpfen beobachtet werden, vollkommen ausgeschlossen. Die stärksten Ströme, die im Körper eines Frosches oder eines Menschen — etwa bei Muskelarbeit — erzeugt werden, besitzen höchstens die elektromotorische Kraft von einem Fünfundzwanzigstel Volt, sind also im günstigsten Fall noch 750- bis 2000mal schwächer als die Ströme der schwachgeladenen Zitterrochen. Gewöhnlich liegen die Muskelströme aber noch weit unter diesen Werten, so daß es jahrzehntelanger Arbeit und der höchsten Anstrengungen menschlichen Erfindergeistes bedurfte, bis man im Besitz von Apparaten war, die Ströme von einem Zehntausendstel und einem Hundertstel Volt im Augenblick ihres Durchspringens noch messen und dem Auge im Ausschlag einer Saite sichtbar vorführen oder der photographischen Platte als Kurvenbild aufprägen können. Immerhin ist wesentlich, daß die Konstruktion solcher Apparate trotz aller Schwierigkeiten mit der Zeit doch gelungen ist, ja wir haben im Einthovenschen Saitengalvanometer ein Meßinstrument von solcher Empfindlichkeit, daß ein Strom auch dann noch sichtbar gemacht werden kann, wenn er so fein ist ,daß er bei ununterbrochener Einschaltung erst in 80.000 Jahren so viel Energie verbraucht hätte, als zur Hebung eines Gewichtes von einem Milligramm auf ein Millimeter Höhe nötig wäre!

Natürlich müssen Objekte, die mit diesen Apparaten untersucht werden sollen, immer noch groß genug sein, um die Anlegung der stromableitenden Stäbchen zu gestatten. Dieser Umstand schließt die Beobachtung der einzelnen Zelle von vorneherein aus. Sie ist zu winzig für den Versuch. Eine Ausnahme machen nur die Riesenzellen einer Grünalge, des in unseren Landseen häufigen Armleuchtergewächses Chara, das in seinem Bau ungefähr einem Spargelstrauch gleicht. Hier werden einzelne Zellen 20 bis 25 Zentimeter groß, und hier hat man auch nachgewiesen, daß, solange die Zelle atmet, eine elektrische Spannung in ihr entsteht, die sich als Strom von einigen Hunderttausendstel Volt dem Galvanometer kundgibt.

Im übrigen kann man jeden Vielzellerorganismus und jeden Gewebekomplex untersuchen und hat das auch sehr eifrig getan. Dabei wurde kein Organ oder Organteil gefunden, von der Schleimhaut bis zu den winzigsten Drüsen tief im Innern des Körpers worin im Augenblick der Tätigkeit kein ableitbarer Strom entwickelt würde. Völlig stromlos ist nur der ruhende Muskel, sobald man ihn aber bloß mit einem Nadelstich verletzt und ihn dadurch lokal zur Tätigkeit anregt, bekommen wir einen sehr feinen, gerade noch meßbaren Strom, der von jeder beliebig gewählten Stelle seiner Oberfläche abgeleitet werden kann. Er fließt stets zum Wundherde hin und verschwindet erst wieder nach Ausheilung der Verletzung.

Ebenso ließ sich zeigen, daß mit jeder Nervenerregung unfehlbar die Entstehung elektrischer Ströme verbunden ist. Sie schwanken im allgemeinen zwischen einigen Tausendstel und Millionstel Volteilen, können aber noch viel feiner sein, haben ihren Ursprung immer dort, wo die Erregung einsetzt, und laufen längs der Nervenbahnen rasend schnell in der Richtung fort, in der die Erregung davoneilt, das heißt, bald zum Hirn, bald zum Arbeitsplatz, an den das Gehirn einen Befehl übermittelt, und so fort. Im einzelnen wurden an Warmblüternerven Fortpflanzungsgeschwindigkeiten der Ströme bis zu 120 Meter in der Sekunde gemessen!

Am eifrigsten wurde bisher aber doch wohl die Elektrizitätsproduktion des menschlichen Herzens studiert. Das Herz beginnt ja seine Tätigkeit schon lange vor der Geburt, und sie währt pausenlos bis zum Tode. Welch ungeheure Elektrizitätsmengen muß das Herz unter diesen Umständen im Laufe eines Lebens erzeugen! Es ist ja ein Muskel und fügt sich als solcher dem für alle muskulösen Organe geltenden Gesetz, daß mit jeder Zusammenziehung der Fasern die Produktion eines elektrischen Stroms einhergehen müsse.

In der Tat sendet das Herz mit jedem Schlag ein ganzes Bündel von elektrischen Stromschleifen nach allen Teilen des Körpers aus, die an jedem Punkt der Haut abgeschöpft werden können. Es liegt wie eine elektrische Sonne, aus der bei jeder Zusammenziehung Ströme nach Rücken- und Bauchdecken, Schulter und Lendenregion, in die Arme, den Kopf und die Beine fortstrahlen, an seinem Platz, pumpt Blut in den Körper hinaus und elektrische Wellen. Unsern groben Sinnesorganen entgehen diese Herzwellen allerdings so unbedingt wie die gewöhnlichen Muskel- und Nervenströme. Wenn man aber irgend zwei beliebige Stellen des menschlichen Körpers, also die beiden Fußsohlen oder die beiden Ellbogen oder die linke Schulterspitze und das Knie, durch einen Kupferdraht leitend verbindet und dazwischen das Meßinstrument einschraubt, so werden die Herzwellen als ganz bestimmte rhythmische Saitenschwingungen sichtbar. Man kann die Ströme sogar forttelegraphieren und auf diese Art meilen- und meilenweit weg vom Aufenthaltsort eines Menschen sein elektrisches Herzbild beobachten. Zu diesem Zweck hat der Betreffende einfach beide Arme oder beide Füße in eine mit Kochsalzlösung gefüllte Glaswanne zu tauchen. Führt man jetzt durch Metallstäbe, die in die Wannen gestellt werden, und durch anschließende Kupferdrähte den Strom zu einer gewöhnlichen Telephonleitung ab, an deren Schlußstation ein Meßinstrument als Empfänger fungiert, so kann man in einem Sanatorium am Semmering oben sehen, wie es um das elektrische Herzbild irgendeines Menschen im Zentrum von Wien gerade bestellt ist. Man kann das Bild aber ebensogut von Wien nach Salzburg oder Berlin telephonieren, ja es hat sogar, wie ich neulich las, ein Engländer, der einen amerikanischen Spezialisten für Herzkrankheiten plötzlich zu konsultieren wünschte, sein elektrisches Herzbild von London durch Kabel nach Chicago telegraphiert. Der Versuch soll vorzüglich gelungen sein, obwohl die Herzströme normalerweise die Stärke von 1/10000 Volt nicht übersteigen.

Und damit kommen wir zum wichtigsten Punkt der ganzen Elektrobiologie: es hat sich im Verlauf der Untersuchungen gezeigt, daß die Elektrizitätsproduktion des gesunden menschlichen Herzens eine durchaus andere ist als die des kranken, und daß man gerade mit Hilfe des elektrischen Meßverfahrens feststellen kann, ob das Herz seine Aufgabe gut vollzieht oder schlecht vollzieht und welcher Herzabschnitt nun eigentlich krank ist. Das gesunde Herz liefert ein so bezeichnendes, von Variationen kaum getrübtes elektrisches Bild, daß schon Spuren von Erkrankungen des Herzmuskels, die sich sonst durch kein Anzeichen verraten, im elektrischen Kurvenverlauf ihren Ausdruck finden. Die Beobachtung der elektrischen Herzströme ist aus diesem Grunde bereits eine der wichtigsten Voruntersuchungsmethoden der feineren ärztlichen Praxis, und rastlos sind Physiologen sowohl wie Mediziner um eine immer gründlichere Durchbildung dieses vielversprechenden Verfahrens für klinische Zwecke bemüht. Kann doch beispielsweise die eigentümliche Wirkung, die Nikotin, Morphium und andere Gifte in minimalen Dosen auf den Herzmuskel ausüben, auf keinem Wege so bis ins einzelne verfolgt und in ihren Steigerungen beobachtet werden wie in den Variationen und Deformationen, die das elektrische Herzbild unter dem Einfluß jener Gifte von Etappe zu Etappe durchmachen muß.

Ließen sich übrigens die elektromotorischen Kräfte, wie ich schon sagte, pro Herzschlag nur etwa 1/10000 Volt betragen, summieren, so kämen erstaunliche Zahlen heraus. Ich habe für einen Durchschnitt von 70 Pulsschlägen in der Minute als Tagesleistung rund 10 Volt ermittelt. Im Jahr wäre das (mit 3650 Volt) schon die Betriebskraft eines Hochspannungsstromes. . . . Wir können uns somit schon sehen lassen mit unserer Herzelektrizitätsindustrie, das ist wohl sicher!

Der Dorfbürgermeister. Gemeindevorsteher (der schlecht mit Schreiben umgehen kann, zum Gemeindediener): „Nazl, schreib mir amal dös Protokoll ab, und ick geh' für dich die Laternen anzünden!"

Ein geeignetes Versteck. Hauptmann (zum Bauern, bei dem er einquartiert ist): „Ich muß schon sagen, euer Geselchtes hat einen ganz eigentümlichen Geschmack!" — „Dees kunnt' scho' sei! Mer habe geglaubt, daß der Feind kommt, und da habe mer's im Misthaufe vergrabe!"

Ein nettes Ehepaar. A.: „Was hat denn Ihre Frau dazu gesagt, als Sie wegen Ehrenbeleidigung drei Wochen sitzen mußten?" — B.: „Ach, die wußte gar nichts davon, denn sie war zur gleichen Zeit auf fünf Wochen wegen Verleumdung eingesperrt!"

Nur bis 15. Juli!

CASA LEMCKE

Nur bis 15. Juli!

Rua 15 de Novembro 5 Telephon No. 258 Rua 15 de Novembro 5

Inventur-Ausverkauf

Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle und Leinen
Strümpfe und Handschuhe
Spitzen, Fransen, Galons, Bänder, Reste
und viele andere Artikel zu billigsten Preisen.

Verkauf nur gegen bar

Auf alle nicht reduzierten Waren gewähren wir

10 Prozent!

Günstige Einkaufsgelegenheit

Lemcke & Sternberg

Die Musik auf der San Francisco-Weltausstellung

Von Walter W. Schultz.

Die Eröffnung des Panama-Kanals, welche bekanntlich den Grund zu der Weltausstellung in San Francisco gibt, wird, wenn derzeitige Pläne zur Ausführung gebracht werden können, als Anlaß zu der Komposition einer großen Oper dienen, welche ähnlich der unsterblichen Verdischen „Aida", die bei Gelegenheit der Eröffnung des Suez-Kanals komponiert wurde, diesem hochwichtigen Fortschritt auf dem Handelsgebiete, in musikalischer Form verewigen soll.

Dem Librettisten ist hier ein sehr dankbares Feld erschlossen. Die Entdeckung der Pacifischen Küste durch den Spanier Vasco Nunes de Balboa, die Ansiedlung in California durch die Spanier und die Gründung der als „Missionen" bekannten Ortschaften, ihre Kämpfe mit den Indianern und deren schließliche Vernichtung, die Urbarmachung dieses Sonnenlandes, die Entdeckung der Bay von San Francisco durch Portola, das Goldfieber um die Mitte des letzten Jahrhunderts, bis zu der Jetztzeit, wo die Stadt San Francisco zur Metropole des Handels im Westen geworden ist; alles dies kann als vorzügliche Unterlage dienen, um ein bedeutendes Werk zu schaffen und gibt der Phantasie reichen Spielraum.

Die Ausstellungs-Behörde hat Herrn George W. Stewart zum Direktor der Musik-Abteilung der Ausstellung ernannt. Herr Stewart war in ähnlicher Stellung in Chicago und St. Louis gelegentlich der Weltausstellungen in diesen Städten und ist der Gründer der bekannten Kapelle in Boston.

Ganz besonderes Interesse soll auch dem Chorgesange gewidmet werden. Die Gesangvereine der Welt sind eingeladen, an einem großen internationalen Wettkampfe teilzunehmen. In der Festhalle, die 3000 Sitzplätze hat, werden diese Gesang-Tourniere veranstalten. Die „National Eisteddum diese Summe als Preise unter die Gewinner zu verteilen. Natürlich werden die Preise insgesamt eine Höhe erreichen, die in den Rahmen des gigantischen Unternehmens passen werden.

Ein großes städtisches Opernhaus, welches bis zur Ausstellungszeit fertig gestellt sein wird, soll der Schauplatz glänzender Aufführungen werden. Derzeitig steht man mit den bedeutendsten Opern-Gesellschaften der Welt in Verbindung, um sie für eine Spielzeit zu verpflichten.

In dem Palast für Bildungswesen und in dem für freie Künste wird das Musikwesen in allen seinen Branchen zur vollen Geltung gebracht werden können.

Vom deutschen Flugzeugbau.

Die deutsche Flugmaschinentechnik steht nicht still, und andauernd tauchen neue Flugzeuge auf, an denen besondere technische Neuerungen erprobt werden. Ein besonders interessantes Flugzeug ist der von dem Aachener Professor Reißner erfundene Aluminium-Wellblech-Eindecker, der zu dem sogenannten Enten-Typus gehört, d. h. die Höhensteuer liegen an einem langen Halse weit vorn und der ganze Apparat, der für den Laien den Eindruck macht, als ob er rückwärts flöge, hat im Fluge die Silhouette einer Ente. Die Maße sind: Spannweite 13 m, Länge 9 m, Gewicht mit 70 PS. Argus-Motor und Lamellen Kühler also betriebsfertig ungefähr 400 kg. Dämpfung und Höhensteuerfläche liegen vor den Hauptflächen und sind steiler gestellt als diese. Die Vorteile dieses Entensystems sind: große automatische Stabilität in der Längs- und Querrichtung, gute Aussicht vom Führersitz, sichere Landung auf schlechtem Boden und auf Wasser, guter Wirkungsgrad des Propellers durch die Anbringung hinten und geringer Luftwiderstand. Als weitere Besonderheiten sind hervorzuheben: Tragflächen aus gewölbtem Aluminiumwellblech, das an den Flächenholmen zum Gitterträger ausgebildet ist (D. R. P.), zu dem Zweck eine leicht herstellbare, wetterfeste und glatte sich in der Luft führende Fläche zu schaffen, die nur weniger Verspannungen bedarf und beliebige Konstruktionsdicke ohne Erhöhung des Luftwiderstandes erhalten kann. Ein weiterer sehr großer Vorteil der Fläche besteht in der dauernden Ueberwachung der Tragfläche, da alle Verbindungsteile offen liegen und schadhafte Stellen sofort bemerkt werden. Die Flügelspitzen sind von besonders stabilisierender Form. Die Propeller haben gelenkigen Antrieb (D. R. P.) um die Motorwelle zu schonen und die Kreiselwirkung des Propellers auszuschalten. Das Fahrgestell greift in Gummiringen am Rumpf an und hat senkrechte und seitliche Federung. Die Höhensteuerung geschieht durch Handrad und ist drucklos. Der Apparat hat eine Reihe von Flügen ausgeführt. Gewisse Schwierigkeiten des Einfliegens bestehen in der richtigen Verteilung der senkrechten Luftflächen.

Sehr geheimnisvoll lauten die Berichte von einem deutschen Luftkriegswagen, der nach einem ganz neuen System mit Hilfe von Segelradflügeln in der Lage sein soll, sich minutenlang über einer Stelle in der Luft schwebend zu erhalten und auf jedem Landungsplatz, jedem Hof, jedes Dach, jede Brücke heruntergehen kann, um sofort stillzustehen. Der Apparat ist, wie einwandfrei festgestellt sein soll, vor den Vertretern des preußischen Kriegsministeriums geflogen, aber die erwartete große Ueberraschung ist bisher leider ausgeblieben.

Humoristisches.

Guter Rat. Dame: „Ach, Herr Sanitätsrat, wie gut, daß ich Sie treffe! Mir geht es wieder so schlecht. Keinen Appetit und solch ein Schwächegefühl . . ., die Beine wollen mich nicht mehr tragen! Bester Herr Sanitätsrat, was soll ich da nur nehmen?" — Sanitätsrat: „'ne Droschke!"

„Gutherzigkeit". Ein Schwarzwälder Bauernknecht geht auf den Jahrmarkt und will sich einen Geldbeutel kaufen. Vor einem Krämerstande macht er Halt, greift einen Beutel heraus und fragt: „Was kostet der?" — „Eine Mark," sagt der Krämer. — „Ich habe aber nur 90 Pfennige," sagt der Knecht. — „Nun, du sollst 'n für 90 Pfennige haben, weil du 'n so notwendig brauchst."

Der Geschäftsmann. „Kellner, machen Sie das Fenster auf; ich ersticke vor Hitze!" ruft ein Gast im Restaurant, der soeben gespeist hat. „Fenster zulassen, Kellner; ich friere!" widerspricht ein anderer, der sich eben zum Essen niedersetzt. Der Kellner zögert. Aber der Wirt löst die Frage, indem er sagt: „Gehorchen Sie dem Herrn, der noch nicht gespeist hat."

GUILHERME GAENSLY
Photograph
SÃO PAULO Rua da Boa Vista No. 39 SÃO PAULO
empfiehlt sich für alle ins Fach schlagende Arbeiten.
Spezialität: Landschaften sowie Gruppen-Aufnahmen ausser dem Hause

Restaurant und Penson
Zum Hirschen
Rua Aurora 37, S. Paulo
hält sich dem hiesigen u. reisen den Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antarctica-Chops.
Es ladet freundlichst ein
2325) HEINRICH GRAEFE
Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Xarope Gloria.
Dieser Syrup ist der einzig bekannte, der in kurzer Zeit und sicher Keuchhusten heilt und eine besondere Wirkung auf die Bronchitis ausübt, erleichtert die Atmung und vermindert die Husten, anfälle.
Bei akuter und chronischer Bronchitis, Husten, Heiserkeit, sowie bei allen Beschwerden der Atmungsorgane mit grösstem Erfolge angewandt.
Zu erhalten in allen Drogerien.
Depot; Drogaria Paulista.

Bau- u. Möbeltischlerei
von **Francisco Lieber**
Rua Nova S. José 86, S. Paulo
Ecke der Rua Bresser
empfiehlt sich zur Ausführung jeder ins Fach schlagender Arbeit.
Einfache solide Möbel auf Lager.
Bei Bestellung genügt Postkarte, komme ins Haus. (2857)

Zahnarzt
Willy Fladt
Rua 15 de Novembro 57
(Casa Bento Loeb)

Täglich zwei mal
frische Wiener-Würstchen
zu haben in der (8094
Deutschen Wurstfabrik
Travessa Paula Souza No. 6.
Mercadinho São João No. 20
Mercado Grande N. 3 u. 4

Pektoral - Wilken
ist das beste Mittel gegen alle Brust- u Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogaria Ypiranga, Rua Direita 53 S. Paulo.

Schönes Haus
in gesunder Lage, mit wunderbarer Aussicht auf die Stadt, mit allen modernen Einrichtungen versehen, ist per sofort zu vermieten. Näheres Rua Bella Cintra 136, Ecke der Rua Pedro Taques, S. Paulo.

Portugiesisch und Englisch
Ein akadem. gebildeter Lehrer B. A. Col. Huddersfield, lehrt nach bewährter Methode Portugiesisch und Englisch. — NB. Nachhilfe in Griechisch u. Lateinisch. Alameidas dos Andradas 16, S. Paulo

Ländereien
zu billigsten Preisen
in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Vila Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkaufe auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (560

Pension und Chopslokal
von **W. Lustig**
Rua dos Andradas 18, S. Paulo.
Empfiehlt sich dem geehrten hiesigem u. reisenden Publikum.
Vorzügliche, bürgerl. Küche
Mässige Preise
Stets frische Antarctica-Chop

Echt bayrische
Malzbonbons
1$000 die Dose
„La Bonbonnière"
Rua 15 de Novembro 14
(esquina Largo do Thesouro)
Filiale: Rua S. Bento 23-c.

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.
2986

Hoening's
Bahia-Cigarren
sind die besten!
Probieren Sie
Haya,
Margarita,
Reclame,
Idalina.
Alleinige Vertreter:
Ricardo Naschold & Comp.

Dra. Casimira Loureiro
Aerztin
Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitälern Tarnier u. Bouccicaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doleris und Pozzi.
Sprechstunden von 1—3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telephon 3929. (314
Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telephon 1428.

Ausgezeichneten
Frühstücks-
und
Mittagstisch
finden einige Herren bei deutscher Dame.
Rua Bento Freitas 40
São Paulo

Reiner
Bienenhonig
zu haben in der
Loja da China
Rua S. Bento 41 B
São Paulo Telefon 1475
Loureiro, Costa & Co.

Mellins
das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.
Agenten: Nossack & Co Santos
Food

CARL KELLER
Zahnarzt
Rua 15 de Nov. 45, sobr.
S. Paulo. 2956
Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stiftzähne
Kronen u. Brückenarbeiten
nach dem System:
Professor Dr. Eng. Müller

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital
Operateur und Frauenarzt.
Rua Barão Itapetininga 4
S. Paulo Von 1—3 Uhr.
Telephon 1407.

Poços de Caldas
Deutsches Familienhaus
Avenida Francisco Salles N. 12 u 14 (gegenüber d. Bahnhof)
hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jede zeit angenommen.
Sophie Breuel.

D. W. Seng
Operateur u. Frauenarzt
Telephon N. 38. (2097
Konsultorium u. Wohnung:
Rua Barão Itapetininga 21,
S. Paulo, von 12—4 Uhr.

Borisal
ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bazun von Kindern, um das Jucken de verhindern heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausdünstungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet.
Verkaufsstellen in allen Drogengeschäften. (1064
Niederlage:
Drogaria Paulista Rua Direita 37 S. PAULO.

Dr. Alexander Hauer
chem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilfl. Klinik in Berlin. Konsultorium:
Rua Alfandega 79, 1—4 Uhr
Wohnung:
Rua Corrêa de Sá 5, S. Thereza
322) Rio de Janeiro.

Geldschränke
Eisen- und Metall-Betten
Sparöfen der grossen Fabrik
Berta, Porto Alegre
Zementziegel (Eternit)
Minas-Amiant
besser als der ausländische.
Bestellungen an den einzigen Agenten in São Paulo
Jorge Bustamante
Caixa 1043 2391
Largo do Thesouro 2 - 2. Stock

Pension Deutsches Haus
Rua da Constituição N. 88
Santos
empfiehlt sich dem geehrten :: reisenden Publikum ::
1288) Der Eigentümer
Paul Schönenberger.

Germano Besser
Bau-Unternehmer
Uebernimmt alle Arten von Neu- u. Umbauten, sowie alle ins Fach schlagende Arbeiten.
Rua Tupinambá No. 24
Largo Guanabara, S. Paulo

Dr. Alexander T. Wysard
prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Pirapitinguy 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon 998. Spricht deutsch. S. Paulo

Johanna Pillmann
Zahnärztin
Spezialistin für Zahnregulierungen
Rua José Bonifacio 32
S. Paulo.

Dankbarkeit.

Herrn Major Pharmazeut. Chemiker João da Silva Silveira.

Der Unterzeichnete kommt, diesem verdienstvollen Bürger von ganzem Herzen dankbar, vor die Oeffentlichkeit, um seiner grenzenlosen Bewunderung für Wirkungskraft des wunderbaren Mittels Elixir de Nogueira, Salsa, Caroba und Guayaco, Ausdruck zu verleihen.

Seit acht Jahren litt meine Gemahlin an einer furchtbaren Beinwunde und wir hatten keine Hoffnung mehr auf eine vollkommene Kur, denn wir hatten alle Mittel der Wissenschaft vergebens versucht.

In einer guten Stunde wurden wir an das Elixir de Nogueira erinnert, an dieses mächtige blutreinigende und -erneuernde Mittel, und durch seinen Gebrauch wurde meine Gemahlin vollkommen geheilt.

Wie soll ich für eine so grosse Wohltat danken? Empfangen Sie, Herr Major Silveira, noch dieses unverdächtige Zeugnis, diese freiwillige Aeusserung über die Wirkungskraft des unvergleichlichen Elixirs, dessen Vorzuge ich mit Kenntnis und Ueberzeugung preisen werde.

Gesegnetes Medikament, das so einen unvergänglichen Ruhm erwirbt bei allen, die ihm Gesundheit und Glück verdanken.

Hermenegildo Vieira.

Bezirk Serro Largo in Barra do Quebracho, achte Abteilung).

Wird in allen guten Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

CASA LUCÚLLUS

Holl. Vollheringe
Kräuter-Anchovis
Kronsardinen
Bismarkheringe
Filèt Heringe
allerfeinster Caviar
geräucherter Lachs
Lachsheringe, Bücklinge
Gänseschmalz

Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Die Herren:

Hans Ahlert, Wilhelm E. Becker, Ricardo Schulz, José Siner, Antonio Lavorde, Francisco Canineo, Franz Ploy, Cesar Crone, Martin Schuldt, Erich Henkel, Ludwig von Schmoll, Ernesto Fischer werden ersucht im Hotel Albion vorzusprechen. 3012

Peitoral - Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Halskrankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogaria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo.

Gesucht

wird eine anständige Frau oder älteres Mädchen für Küche und Hausarbeit. Selbige muss im Hause der Herrschaft schlafen. Avenida Rangel Pestana No. 135, S. Paulo. 3226

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23
S. PAULO

Theatro Municipal

Offizielle Saison 1913

Gastabende des ersten Heldentenors der Hofoper zu Berlin, Königl. Preussisch. Kammersängers

Anfang pünktlich 8 ½ Uhr

KARL JÖRN

Star Tenor der Metropolitan Opera zu New York.

Vierter Abend, Dienstag, den 8. Juli: Internationaler Liederabend

A Proposal von Mary Turner Salter (englisch); I am thine von Max Liebling (englisch); Lindenbaum von Schubert (deutsch); Gib mir Dein Herze von H. Hermann (deutsch); Arie aus: „Der Rosenkavalier" von Richard Strauss (italienisch); Meine Seele, von Gunkel (deutsch); Gib mir Dein Herze von A. v. Fielitz (deutsch); Frühlingsfluten von S. Rachmaninof (russisch); Russisches Volkslied von S. Rachmaninof (russisch). Traumerzählung aus „Manon" von Massenet (französisch); Der Sieger von H. Kaun (deutsch); Unterm Mandelbaum von V. Holländer (deutsch); Traum durch die Dämmerung von Richard Strauss (deutsch); Am Rhein und beim Wein von Fr. Riess, Tu es o sol von A.; Nepomuceno (portugiesisch).

Der Vorverkauf der Billets ist eröffnet im Theatro Munizipal und in der Loja Flora v. Francisco Nemitz, Praça Ant. Prado 9, S. Paulo.

Preise für den einzelnen Abend: Frizas e Camarotes 1a. 100$, Camarote Foyer 40$, Camarotes 2a. 30$, Platea 1a. 15$, 2.a 12$, Balcon 1a. 15$, Cadeira Foyer 1a. e 2a 10$, 3a. 8$, 4a. 5$, Galeria Camerada 4$, Amphitheatro 3$.

Banco Allemão Transatlantico

(Deutsche Ueberseeische Bank)

Kapital Mark 30.000.000.—
Reservefonds „ 9.000.000.—

Monatsbilanz der Filiale in Rio de Janeiro am 30. Juni 1913.

ACTIVA

Kasse	Rs.	3.112:728$879
Kontokorrent	„	11.606:239$396
Diskontierte Wechsel	„	6.986:463$135
Stammhaus, Filialen und Agenturen	„	1.268:875$755
Inkassowechsel	„	12.883:126$998
Inkasso-Korrespondenten	„	5.804:868$598
Kautionen und Depots	„	7.134:796$666
Verschiedene Konten	„	357:476$918
	Rs.	49.154:576$345

PASSIVA

Deklariertes Kapital der Filialkasse	Rs.	3.000:000$000
Depositen in Kontokorrent mit u. ohne Zinsen	„	6.248:260$714
Depositen auf Kündigung	„	3.859:834$530
Indossanten von Inkassowechsel	„	18.687:995$596
Stammhaus, Filialen und Agenturen	„	9.195:466$070
Depot-Gläubiger	„	7.134:796$666
Verschiedene Konten	„	728:222$769
	Rs.	49.154:576$345

S. E. ou O.
Gezeichnet:
P. Ribeiro, Gerent **K. Estag**, Contador

Rio de Janeiro

Restaurant Oesterreich

Wiener Küche

Praça Tiradentes No. 66, sobr.

(3244) Weichherz & Settina.

Mechaniker

möglichst gelernter Gürtler für sofort gesucht.

Scheel, Warnecke & Cia
Rua Direita Nr. 9, S Paulo 3233

Gesucht

für ausländ. Ehepaar ein älteres, erfahrenes Zimmermädchen, welches portugiesisch spricht, für leichte Arbeiten, bei guter Behandlung. Hoher Lohn zugesichert. Rua Visconde Rio Branco No. 29, S. Paulo. 3062

Dr. Lehfeld
Rechtsanwalt
:: Etabliert seit 1896 ::
Sprechstunden v. 12—3 Uhr
Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo

Lehrling

für leichte Kontorarbeiten gesucht. Rua Florencio de Abreu 24-a, S. Paulo. 3061

Möblierte freundliche Zimmer

in gesunder Lage, mit oder ohne Pension per sofort zu vermieten Angenehmer Garten-Aufenthalt, Bad usw. Alameda Barão de Limeira 33, S. Paulo. Daselbst ist ein kleines Haus an Ehepaar ohne Kinder zu vermieten. 3223

Schönes Haus

zu vermieten, bestehend aus Saal, Ess-Saal, 2 Schlafzimmern, Küche mit Gasherd, Bad mit Gasheizung, Gasbeleuchtung, Garten u. Hühnerhof. Rua Manoel Dutra 52, S. Paulo, 3253

DEPOSITO NORMAL — Heimat

Gegründet 1878

Soeben eingetroffen:
Holländische Vollheringe
Geräucherter Lachs
Kieler Bücklinge

Casa Schorcht

12, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Armazem

und Schuppen im Zentrum, Rua Florencio de Abreu 15, welche sich für Garage oder Automobil-Werkstätte eignen würden, zu vermieten. Nähere Informationen Rua Rodrigo Silva No. 38, São Paulo 3217

Schlafzimmer

möbliert oder unmöbliert, für einen 50-jährigen Witwer (ohne Kinder) in deutscher Familie gesucht. Zimmer mit separatem Eingang bevorzugt. Es wird jede Referenz gegeben. Gefl. Angebote in portugiesisch an Caixa 787, S. Paulo. 3254

Gesucht

eine interne Erzieherin, der deutschen, französischen u. englischen Sprache mächtig. Klavier oder Violine erwünscht. Nähere Auskunft bei Frau Hapel, Rua Cassiano 58, Rio de Janeiro, Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 12 Uhr mittags zuhause. 3250

Zwei Zimmer

mit elektr. Licht, Separateingang, warmem und kaltem Bad, im Zentrum der Stadt gelegen, eine Minute vom Triangulo, staubfreie Gegend, in ganz neuem Hause, Strassenfront, einzeln oder zusammen an besseren Herrn zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3256

Deutscher

sucht für die Abendstunden Nebenbeschäftigung in Buchführung oder sonstigen schriftlichen Arbeiten in und ausser dem Hause. Offerten unter K. O. W. 3196 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3196

Junges Mädchen

gesucht von kinderlosem Ehepaar zur Verrichtung aller häuslichen Arbeiten. Rua da Consolação 399, S. Paulo. 3234

Zwei schöne möblierte Zimmer

mit separat Eingang, zusammen oder getrennt zu vermieten. Elektrisches Licht und Douche-Bad im Hause. Bond vor der Türe. Rua Tusyassu Nr. 15, S. Paulo. 3 40

Maurer

Klempner (encanador e funileiro)
Schmied u. Schlosser
(ferreiro e seralheiro)

per sofort gesucht. Offerten an Comp Melhoramentos de Poços de Caldas in Poços de Caldas.

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 30

Tüchtiger Setzer

für die Druckerei ds. Bl. gesucht.

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten

Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993

früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien
Spezialarzt der Santa Casa
Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Erstklassige Hotelköchin

welche jahrelang in grösserem Hotel als Chefin tätig war, sucht Stellung Off. unt. „Hotelköchin" an die Exped. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 3224

Junge

für leichte Arbeit gesucht. Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias Nr. 1, S. Paulo 3227

Gesucht

ein tüchtiges Hausmädchen. Rua Sabará Nr. 5, Hygienopolis, Sao Paulo 2325

Ein gut erhaltenes Fahrrad

(Freilauf) ist billig zu verkaufen. Rua Umberto Io. 64, Villa Marianna, S. Paulo. 3235

Zu vermieten

Saal und Schlafzimmer, möbliert oder unmöbliert, bei Familie ohne Kinder. 5 Minuten vom Zentrum. Rua Sto. Amaro 12, S. Paulo. 3236

Schneiderinnen

für ein Konfektions-Atelier verlangt. Rua Rodrigo Silva No 38 S. Paulo 3216

Grosses freundl. Vorderzimmer

nahe dem Zentrum, unmöbliert, an alleinstehende Dame billig zu vermieten. Rua Senador Queiroz 11, S. Paulo. 3255

Neue Deutsche Schule, Campinas

Rua José Alencar Nr. 48

Das zweite Schulhalbjahr beginnt am Dienstag, den 8. ds. Mts. Es werden wieder neue Schüler aufgenommen. Der Unterricht geschieht nach dem neuesten württembergischen Lehrplan u. wird von zwei seminaristisch gebildeten Lehrern und zwei Lehrerinnen erteilt. Ausserdem unterrichtet noch eine tüchtige Lehrerin in Handarbeit. Das Schulgeld beträgt per Kind 6$ monatlich; 2 u. 3 Schüler bezahlen je 5$, das 4. Kind ist frei. Die Unterrichtszeit ist von 11—4 Uhr. Neben der Schule ist nun eine grosse, gesunde Wohnung mit hellen, luftigen Zimmern für auswärtige Zöglinge beiderlei Geschlechts errichtet worden. Der monatliche Pensionspreis beträgt 50$000 bei vierteljährlicher Vorausbezahlung. Der Musikunterricht (Klavier, Violine) wird extra berechnet. Näheres ist zu erfahren beim Unterzeichneten

Carl Zink, Dir.

Gesucht

ein tüchtiger und solider Buchhalter, der selbständig arbeiten kann. Vorzusprechen in der Casa Allemã, Rua Direita 18, S. Paulo. 3257

Mädchen

sucht Beschäftigung von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr für alle häuslichen Arbeiten Zu erfragen Rua Sta. Ephigenia Nr. 32, S. Paulo. 3252

Gesucht

per sofort ein Brotausfahrer und ein Teigarbeiter. „Padaria Berlim", Rua General C. de Magalhães 32, S. Paulo. 3251

Peitoral - Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogaria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo.

Junger Mann

flotter Korrespondent, Stenograph und Maschinenschreiber, sucht Nebenbeschäftigung für die Abendstunden. Gefl. Offerten unter „Korrespondent" an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Wir suchen zu sofortigem Antritt einen

umsichtigen Kaufmann

Ende der Zwanziger, welcher die doppelte Buchführung gründlich versteht und neben der deutschen Sprache auch Portugiesisch in Wort und Schrift beherrscht.

Offerten nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind mit Angabe der Gehaltsansprüche an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, unter „Buchhalter" einzureichen. 3482

Wie man sich zur Zeit Ludwigs XIV. verheiratete

Der verstorbene König Eduard war ein leidenschaftlicher Automobilist. Seine Reisen pflegte er, wenn eben möglich, nur im Automobil auszuführen. In den letzten Jahren stand dem königlichen Automobilwesen ein Ingenieur namens C. W. Stamper vor, der nunmehr seine Erinnerungen an König Eduard als Automobilisten veröffentlicht. Es ist gewissermaßen ein Tagebuch, das da geboten wird, denn Mr. Stamper hat getreulich all die kleinen Erlebnisse und Zwischenfälle aufgezeichnet, die seinem königlichen Herrn auf den Automobilfahrten zugestoßen sind. Da gibt es eine Reihe von hübschen Anekdoten, die zusammen ein gutes Charakterbild des verstorbenen englischen Königs enthüllen.

Selbstverständlich war König Eduard auf seinen Automobilfahrten nicht König, sondern gewissermaßen „Gentleman-Automobilist", wie jeder andere Automobilbesitzer auch, und ihm war nichts verhaßter, als wenn er im Automobil mit „Gefolge" reisen sollte. Dabei liebte er es, „mit Volldampf" zu fahren, so daß sein Generaladjutant zu wiederholten Malen mit Herrn Stamper eindringliche Unterredungen über eine Verminderung der Schnelligkeit hatte. Fünfzig Kilometer sollten dem königlichen Automobil als Höchstmaß gesetzt sein; aber das schien König Eduard eher das Mindestmaß. So gebrauchte er für die Strecke von London nach dem bekannten englischen Rennplatz New Market — beiläufig 120 Kilometer — selten mehr als zwei Stunden. Zu Zwischen- oder gar Unfällen kam es dabei selbstverständlich auch, und wenn die Schuld auf seiten irgendeines dickköpfigen Fuhrmanns lag, dann kamen aus dem königlichen Munde manchmal die gepfeffertsten Schimpfworte. Das „verfl . . . e Schaf!", „Dieser Esel!" und ähnliche Kosenamen mehr waren König Eduard höchst geläufig. Aber er schonte sich auch selbst nicht. So stieß er sich regelmäßig den Zylinder ein, wenn er in ein geschlossenes Automobil stieg, und ebenso regelmäßig brummte er vor sich hin: „Ich Schafskopf!", dem bisweilen noch „Ei verfl . . . .!" voranging. Seinen Untergebenen gegenüber war König Eduard auf den Automobilfahrten von größter Leutseligkeit. Aber wehe, wenn irgend etwas nicht klappte! Da verstand er, kräftig dreinzureden.

Stamper erzählt von einer höchst drolligen Fahrt, die von Marienbad ausging und Karlsbad zum Ziele hatte. Mr. Stamper, dem die Führung oblag, stutzte bei einem Kreuzwege. König Eduard stimmte für den einen, Stamper für den andern Weg. Der König gab schließlich nach, setzte aber hinzu: „Ich weiß, daß Sie mich in einen Bauernhof 'reinbringen werden." Das Automobil nahm seinen Weg und kam — höher und höher. Der Weg wurde enger und enger und schließlich landete man in einem gottverlassenen kleinen Bauernhof, in dem nur eine einzige Menschenseele zu leben schien, die ihren Kopf gerade aus einem Fenster steckte. König Eduards Laune war gerade nicht rosig. Und als nun noch Stamvom Automobil absprang, um die einzige Menschenseele des Dorfes um Auskunft zu fragen, da schimpfte er darauf las: „Dieser Schafskopf! Er meint wohl, er könne Deutsch. Wo bleibt der Esel nur? Weshalb bringt er den Menschen nicht her? Gehen Sie! Holen Sie ihn", fügte er dann an den Chauffeur gewandt, hinzu. „Ich wage nicht, den Kraftwagen zu verlassen Majestät. Es ist nicht sicher, war dessen Antwort. Der Wagen stand an einem steilen Abhang. „Was Sie wagen nicht! Machen Sie, daß Sie fortkommen." — „Ich wage nicht, Majestät." — „Sie weigern sich, meinem Befehle zu folgen?" brüllte der König. — „Jawohl, Majestät, ich wage den Wagen nicht zu verlassen." In diesem Augenblicke kam das zweite königliche Automobil mit dem Chef des Sicherheitsdienstes heran. Es hielt. Die beiden Insassen stiegen aus und — stellten sich hinter den Wagen. „Weshalb verstecken Sie sich hinter dem Wagen?" rief ihnen da der König zu. „Kommen Sie heran und helfen Sie." Da, in diesem Augenblick, tauchte Stamper wieder auf, der von seinem Erkundigungsgang zurückkehrte. „Ich sagte Ihnen ja, wir würden in einem Bauernhofe landen", donnerte König Eduard ihn an. „Sie fahren immer falsch. Jeder vernünftige Mensch kommt von Karlsbad nach Marienbad in fünfzehn Minuten, und ausgerechnet ich muß immer zwei Stunden gebrauchen." Lange schmollte König Eduard aber nie. Schon nach kurzer Zeit hellte sich sein Gesichht wieder auf, und mit einem kleinen Scherz, dem die Ironie allerdings nicht fehlte, beendete er den unangenehmen Vorfall.

Vermischtes

Ein Besuch bei Nikita. Ich fand den König in einem einfachen Blockhause, dessen Balken ungewöhnlich stark verbogen waren; da ich indes sah, wie er dort Siegesberichte überarbeitete, wurde mir dieser Umstand erklärlich. Ich stellte mich ihm vor.

„Schön!" sagte er. „Setzen Sie sich auf Ihren Statusquo. Hundesohn —"

Ich zuckte zusammen; er meinte aber nur seinen Diener.

„Hundesohn!" schrie er, „schnell eine Unterlage für den Statusquo!"

Man legte mir über eine Bank ein frisch geschlachtetes Hammelfell.

„Unser west-östlicher Divan," bemerkte der literarisch sehr gebildete Fürst.

Und nun — was wollen Sie wissen?"

Ich fragte zunächst, warum die Türken überall so schnell ausrissen und doch so große Verluste hätten? „Hm", meinte er lächelnd, „ihr Wahlspruch ist eben: Eile mit Keile. Wir aber folgen ihnen nach dem Wahlspruche: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen".

„Und werden Sie nicht haltmachen, wenn die Großmächte es fordern?"

Der Monarch richtete sich zu seiner vollen Höhe auf. „Nich in die Tüte!" erklärte er dann auf montenegrinisch.

„Also wird sich auch Ferdinand in Konstantinopel zum Kaiser des Ostens krönen lassen?"

„Nein, zum Großmogul", berichtigte mich der König.

„Und Sie und Peter?" fragte ich weiter.

„Wir gründen ein vereinigtes Großserbien, Ges. m. b. H. Mein Danilo wird gemeinschaftlicher Thronfolger."

„Wird aber König Peter . . ."

„Wenn er nicht will, dann geht er," reimte Nikita, der nicht umsonst ein Dichter ist, ohne sichtliche Kraftanstrengung.

Ich besann mich einen Augenblick. „Da sind aber noch Griechenland und Rumänien . . .?"

„Sind gewesen, wenn sie sich uns nicht fügen." — Der Fürst wurde immer einsilbiger.

„Und die Malissoren?" „Sind schön blamoren." —

„Und die Arnauten?" — „Schauten!" —

„Und die österreichische Flotte vor Antivari?" — „Larifari!"

Mir wirbelte der Kopf. „Dann wäre also die ganze Sache schließlich gewissermaßen nur pro Danihilo und pour le roi de Bulgarie?" —

„Griechisch verstehe ich nicht," lehnte der Dichterfürst ab, diesmal ganz ungereimt. Ich empfahl mich und dankte demütig für die huldvollst erteilte Auskunft.

„Kost't zwanzig Mark, das zweite Mal billiger," erklärte der Monarch trocken und entließ mich gegen Barzahlung.

(Aus dem „Kladderadatsch".)

Wahres Geschichtchen. Auf einer seiner letzten Nordseebäderfahrten sah sich der Hapagdampfer Prinzessin Heinrich vor Sylt zu kurzem Aufenthalt genötigt, da eine Barre ihm bei Niedrigwasser den Weg verlegte. Sogleich wurden die Offiziere von den Passagieren bestürmt, „Weshalb landen wir nicht? Ist etwas passiert?" „Garnichts", entgegnete einer der Schiffsangestellten mit stoischer Ruhe und auf das unausgesetzt aus dem Speigatt strömende Kesselwasser deutend, fügte er hinzu: „In anderthalb Stunden werden wir soviel Wasser in die See gepumpt haben, daß die Sandbank, die uns jetzt am Landen hindert, völlig bedeckt sein wird." Nach anderthalb Stunden trat Hochwasser ein. „Det haben Se aber wirklich schneidig jemacht", meinte einer der Fahrgäste voller Bewunderung für die modernen nautischen Hilfsmittel.

Der amerikanische Frühstückskorb. Der „Tägl. Rundschau" wird geschrieben: In den kleinen Städten Amerikas, wo der Luxus noch nicht so um sich greift und die jungen Leute noch nicht blasiert sind, verfallen sie auf eine hübsche und nachahmenswerte Idee. Abends nach getaner Arbeit finden sich die jungen Leute beiderlei Geschlechtes im Schulhause ein zu musikalischer Unterhaltung, zu Tanz und Theaterspiel und veranstalten dabei ein sogenanntes Box-Supper. Die Mädchen bringen hübsch verzierte Körbe mit, gefüllt mit einem kalten Imbiß, der für zwei Personen berechnet ist. Nun beginnt ein lustiges Versteigern. Die jungen Leute steigern die Körbe, ohne zu ahnen, wer sie brachte. Freilich wird oft geraten, und der vermeintliche Korb irgend eines besonders beliebten Mädchens ist dann der Gegenstand heißen Kampfes. Der Preis steht da nicht selten bis auf acht und zehn Dollar, denn der glückliche Besitzer des Korbes erkauft sich damit gleichzeitig das Recht, den Inhalt mit dem Mädchen zu verzehren, das die Box herrichtete. Das Geld wird einem wohltätigen Zweck zugewandt und kommt in eine Kasse für besondere Veranstaltungen. Auch auf Picknicks ist dieses Verfahren äußerst beliebt. Betrügen gilt nicht, aber dem Zufall wird doch manchmal ein wenig nachgeholfen. Irgend ein geheimes Zeichen am Korb läßt den Jüngling erkennen, daß sein Mädchen ihn schmückte. Ein Korb! Welch ein häßliches Wort als Antwort auf eine wichtige Frage! Aber in Amerika soll nicht selten der Jüngling fragen, ob das Mädchen nicht nur den Inhalt des Korbes, sondern auch das ganze Leben mit ihm teilen will. Und da erweist sich dieser Korb durchaus nicht als Abschreckensmittel . . .

Eine bescheidene Bitte. In der Londoner „Times" erschien kürzlich ein Inserat, das ungefähr folgenden Inhalt hatte: „Millionär gesucht, der die Freundlichkeit hat, mir auf zwei Jahre eine Million Pfund zu borgen. Als Gegenleistung verpflichte ich mich, ein Tagebuch über alle meine Ausgaben zu führen." Es sind jetzt zirka vier Jahre her, daß derselbe Mann durch die Zeitung den Wunsch ausdrückte, zum Millionär gemacht zu werden, aber da bisher kein Verrückter sich angeboten hatte, die Vorsehung zu spielen, wurde das Inserat am andern Tage wiederholt. In großen Lettern trug es die Ueberschrift: „Notiz an Millionäre." Zuerst bezieht er sich auf sein Inserat vom 24. November 1909 und sagt, daß sich damals kein Millionär gemeldet hatte. Der Inserent fährt fort: „Noch einmal mache ich deshalb den Vorschlag. Der Millionär wird nach Ablauf der zwei Jahre sein Kapital zurückerhalten, und der zeitweise Verlust an Zinsen wird vollständig durch den Vertrag mit dem Inserenten gedeckt werden." Nachdem er noch erklärt hatte, daß das Inserat ernst gemeint sei, wiederholt er den Text der Annonce vom Jahre 1909. „Nur für Millionäre!" Von Zeit zu Zeit werde in der Presse erklärt, daß Millionäre ihren großen Reichtum als eine Last empfinden, daß ihr Reichtum ihnen keine Zufriedenheit bringt und daß sie, kurz gesagt, lieber ohne ihn wären Der Inserent, dessen Beruf ihn hinderte, „Geld zu machen", aber der sehr gut wissen würde, wie es vernünftig angewendet werden müßte, ladet irgend einen unzufriedenen Millionär ein, ihm eine Million Pfund zu borgen. Er schließt mit den Worten: „Es ist wohl kaum damit zu rechnen, daß eine ernstgemeinte Antwort eintrifft, aber eine jede wird als vertraulich behandelt werden."

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland. São Paulo

vom 7. Juli 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
London	„ „ „	16	„	15 25/32
Paris	„ „ „	596	„	604
Wien				635

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico. São Paulo

vom 7. Juli 1913.

Berlin Hamburg	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
London	„ „ „	16	„	15 25/32
Paris	„ „ „	596	„	604
Wien				635

Das Baden zu Hause

Die Zeiten ändern sich. Vor 30 und 40 Jahren gehörte ein Bdezimmer zum unerhörten Luxus und war nur im Besitz einiger weniger Begüterten. Wenn wir uns vorstellen, daß tatsächlich zur Zeit Kaiser Wilhelms des Ersten allwöchentlich einmal zwei Badewannen aus dem Hotel de Rome geholt wurden, weil im Königlichen Schlosse Unter den Linden eine Badeeinrichtung nicht vorhanden war, so will uns das heute als ein ganz unglaubliches Märchen erscheinen. Aber gehen wir noch weiter zurück, so finden wir lange Zeit hindurch noch weniger Einrichtungen, die der körperlichen Reinigung dienten. Wer mit staunenden Blicken die goldstrotzenden und strahlenden Prunksäle und Gemächer des Schlosses von Versailles durchschreitet, wird sich vergeblich nach irgendwelchen Badeeinrichtungen umschauen; das einzige, was man findet, ist eine ganz kümmerliche, kleine Badewanne in den Privatgemächern des grossen Napoleon. Im sogenannten „finstern" Mittelalter war das Badewesen bei weitem mehr ausgeprägt. Es gab zwar auch in dieser Zeit keine Badeeinrichtungen im Hause, dagegen teilweise recht gut und vollkommen ausgestattete Badestuben, die von der Bevölkerung, von der männlichen wie von der weiblichen, in ausgedehntem Maße besucht wurden. Daß im Altertum das Badewesen auf einer Höhe stand, die auch wir noch nicht wieder erreicht haben, ist bekannt und braucht hier nur andeutungsweise gestreift zu werden.

Wenn wir uns nun fragen: Warum soll der Mensch baden? Warum soll man möglichst oft eine gründliche Gesamtreinigung des Körpers vornehmen? so müssen wir sagen, daß es zwei Gründe sind, die beachtet werden müssen: erstens die Aesthetik und zweitens die Hygiene. Aus ästhetischen Gründen müssen wir baden, damit die ständigen Absonderungen der Haut, die allmählich in Zersetzung übergehen, einen unästhetischen Anblick gewähren und meist einen übeln Geruch verbreiten, beseitigt werden. Aus hygienischen Gründen sollen wir die Reinlichkeit pflegen, damit der Schmutz, Staub und Schweiß, der die Poren der Haut verstopft, beseitigt, die Haut erfrischt und angeregt und ihre Blutversorgung gefördert wird. Es ist wohl heute jedermann bekannt, welch große Bedeutung die Haut für unser Wohlbefinden hat. In der Haut besitzen wir nicht allein ein Organ des Schutzes sondern auch ein wichtiges Atmungsorgan, dessen Schädigungen sich im Wohlbefinden ganz bedeutend bemerkbar machen. Ausserdem dient uns die Haut als ungeheuer wichtiger Wärmeregulator für unseren Körper. Diese Funktion vermag die Haut aber nicht auszuüben, wenn ihre Blutversorgung nicht reichlich ist und nicht in schneller Folge zu wechseln vermag. Da nun zum Wechsel der Blutfülle in der Haut eine prompte Aktion der Gefäßmuskulatur nötig ist, wird es nötig sein, die Gefäßmuskeln der Haut anzuregen; das geschieht aber nur dann, wenn wir geeignete Reize, sei es durch Wärme oder Kälte, sei es durch Frottieren oder Massieren auf die Haut ausüben. Dazu gehört aber ein häufiges Baden des ganzen Körpers. Eine große Zahl der blutarmen, bleichsüchtigen Mädchen und Knaben, denen keine Eisenmedizin, kein Kräftigungsmittel helfen will, würden durch regelmäßiges und vernünftiges Baden in ihrer Gesundheit enorm gefördert werden.

Man ist heute auf dem besten Wege, in der Bevölkerung den Glauben zu beseitigen, daß man sich nur baden brauche, um sich von dem Schmutz zu reinigen und dafür der Auffassung Raum zu schaffen, daß häufiges Baden eines der wichtigen Mittel zur Erhaltung der Gesundheit ist. Selbst zwei- und dreizimmerige Wohnungen werden daher mit Badeeinrichtungen versehen, ein Fortschritt, der gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Wenn man den Gründen nachforscht, die so viele Leute trotzdem noch hindern, täglich ihr Bad zu nehmen, so finden wir neben einer ungeeigneten Erziehung vor allem die Bequemlichkeit und Faulheit. Es ist den meisten zumühsam, sich ein Bad zu bereiten, und da lassen sie es lieber ganz. Ist es denn wirklich eine Mühe, ein Bad herzurichten? Ja, wenn man die Badestube als Rumpelkammer benutzt und mit allem möglichen Kram so vollstopft, daß man kaum hineintreten kann. Wenn die Badewanne dazu dient, allerhand alte Blumentöpfe, Geranien, Fuchsien zu überwintern, wenn endlich der meist kleine Raum von Trockenleinen für Wäsche, wie von einem riesigen Spinnwebennetz durchzogen ist, dann ist es allerdings mühsam, sich ein Bad herzurichten. Es kommt noch hinzu, daß die aus alter Zeit stammenden, mit Kohlen heizbaren Badeöfen immerhin längere Zeit erfordern, ehe sie warm werden, und dann meistens kaum für ein Bad ausreichen. Um stets vollständig gebrauchsfertig zu sein, gehört es sich, daß im Badezimmer nichts anderes aufgehoben wird, als was zum Baden gehört und dienlich ist. Ein Badeteppich, Bademantel, Handtücher, Schwamm, Bürste, alles das muß muß ordentlich ausgebreitet vorliegen, und von allem ein stets gebrauchsfertiger Gasbadeofen. Die moderne Gasindustrie hat Badeofenmodelle geschaffen, die so ausgeeziclmet funktionieren, daß man in der Tat nach wenigen Minuten schon einen beliebig lange dauernden Strom warmen Wassers haben kann. Während der alte Kohlenbadeofen mindestens eine Stunde zum Anheizen braucht, ist beim modernen Gasbadeofen nach wenigen Minuten warmes Wasser zur Verfügung. Die Bedienung dieser Badeöfen ist keine Kunst und erfordert nur die Beachtung der deutlich angebrachten Gebrauchsvorschriften. Man muß den Gasbadeofen von heute als ein ideales Mittel bezeichnen, um zu jeder Zeit ein Bad zur Verfügung zu haben. Neben allen sonstigen Vorteilen muß besonders die Vermeidung jeder Rußbildung hervorgehoben werden, die bei den Kohlenbadeöfen auch den Effekt des Bades in Frage stellt und keinesfalls den Verbrauch an Badewäsche einschränkt.

Natürlich ist es nun nicht gleichgültig, wie man ein Bad nimmt und wie man sich beim Baden verhält. Die meisten Menschen wissen nicht, daß auch das Baden gelernt sein will, daß auch hierzu eine gewisse Fertigkeit, eine gewisse Erfahrung gehört. Man soll vor allem niemals zu heiß baden. Es gibt eine ganze Menge Menschen, die sich in dem falschen Glauben befinden, daß sie durch ein ganz heißes Bad von 30 bis 38 oder mehr Grad ihrem Körper eine besondere Wohltat erweisen. Eine Zeit lang mag solches Baden bekommen, sehr häufig stellen sich aber nach Jahren Herzaffektionen heraus, die nicht gleichgültig sind, und auch das nervöse Allgemeinbefinden leidet darunter. Die Tatsache, daß die Japaner gewohnheitsgemäß so heiße Bäder nehmen, beweist nichts, denn dieses Volk lebt unter ganz anderen klimatischen Verhältnissen, ernährt sich anders und gehört einer anderen Rasse an. Wenn man nun gar den großen Fehler begeht, während oder nach einem heißen Bade durch brüske Abkühlung, kalte Uebergießung oder Dusche den Körper und die Haut zu schrecken, überlastet man sein Herz in ganz ungeahnter Weise. Eine Zeit lang werden auch solche enormen Temperaturunterschiede ertragen, aber infolge der hohen Belastung des Herzens stellen sich Erkrankungen ein, die sich vielleicht erst nach Jahren zu einem bedenklichen Herzleiden herausbilden. Auch beim Baden gilt der wichtige Satz, daß man dem Körper keine schroffen Uebergänge zumuten soll und darf.

Aus diesen Gründen soll man auch ein warmes Bad von 28 bis 30 Grad zum Schluß langsam abkühlen, indem man kaltes Wasser zulaufen läßt, damit der Unterschied zwischen der Temperatur des Bades und des Zimmers kein erheblicher ist. Wer diese Regel befolgt wird sich leicht und mühelos vor Erkältungen bewahren, die sonst, zumal in der Winterzeit, nach warmen Bädern zu den Alltäglichkeiten gehören. Die Benutzung der Dusche ist nur im vollen Maß dann möglich, wenn sie mit einem Mischhahn versehen ist, der die Mischung von warmem und kaltem Wasser gestattet. Diejenigen, und es gibt deren eine ganze Reihe, die das Duschen auf den Kopf nicht vertragen und die trotzdem das Erfrischende eines herabrieselnden Regens oder den nadelstichgleichen Reiz der feinen Wasserstrahlen nicht entbehren wollen, bedienen sich mit Vorteil einer Ringdusche, die über den Kopf gezogen wird.

Die Zeit, wann man badet, richtet sich nach den Wünschen des einzelnen; im allgemeinen sollten die Reinigungsbäder abends vor dem Schlafen, die Erfrischungsbäder täglich morgens nach dem Aufstehen genommen werden. Jedenfalls sollte für niemand das Bad ein Ereignis sein, sondern für jeden eine täglich liebe Gewohnheit werden, ohne die man gar nicht mehr leben und sein kann.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Die bulgarische Mode

Scheltet das Stücklein nicht bös und barbarisch,
Das uns die schelmische Mode nun spielt
Heuer im Winter! Ihr Trumpf ist — bulgarisch,
Und man gehorcht, wenn die Strenge befiehlt.

Röcke trägt man gerafft an den Knien,
Unten gehalten in knappestem Rand,
Reiche bulgarische Broderien
Decken die Tunika leuchtend und bunt.

Aber graziös auf den welligen Haaren,
Ueber dem Köpfchen, so fein und kokett,
Schmiegt sich und flimmert und glänzt der Bulgaren
Leichtes, zierliches Seidenbarett.

Taffetgeschmückt und mit Reihergarben,
Die beim Schreiten sich beugen und wehn . . .
Und warum? In bulgarischen Farben
Wird man brilland zu erobern verstehn.

Theatro Casino.
Empreza: Paschoal Segreto.
Direktion: Affonso Segreto.
HEUTE HEUTE
Fortsetzung der Römischen Ringkämpfe,
an denen der Weltmeisterschaftsringer Giovanni Raicevich teilnimmt.
Die Ringkämpfe beginnen pünktlich um 10½ Uhr.
Preise der Plätze:
Frizas 15$; Camarotes 12$; Numerierte Stühle 5$; Stühle I. Ranges 4$; II. Ranges 3$; Galeria 2$.

Bijou Theatre
Heute Heute
und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instructive u. unterhaltende Films. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.
Vorstellungen in Sektionen
Stuhl . . . . . 500 rs.
Sonntags und Feiertags
Grosse Matinées
mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süssigkeiten an die Kleinen.

Polytheama
S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.
08 South-American-Tour.
Heute! Heute
Variété-Vorstellung
Morgen Familien-Matinée.
Gänzlich neues reichhaltiges Programm.
Preise der Plätze:
Frizas (posse) 12$000; camarotes (posse) 10$000; deiras de la 3$000; entra 2$000; galeria 1$000

Soeben erschienen:
Der Stadtplan von São Paulo
(in Gravur)
H. ROSENHAIN
Rua de São Bento No. 60
SÃO PAULO

Restaurant & Konditorei
Miguel Pinoni
47 Rua São Bento 47 — S. Paulo
Spezialität von heute:
Linguado cosido molho olandesa
Frango com molho pardo
Entracot à Provencial
Talhiarini al gratin
Abends kinematographische Vorstellungen ohne Preisaufschlag auf das Verlangte.

Dr. Schmidt Sarmento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

Hotel Albion
Rua Brigadeiro Tobias 89.
S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung. — Mässig. Preisen Geneigtem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber
José Schneeberger.

Fortbildungsschule
der Neuen Deutschen Schule, Campinas
Montag und Donnerstag abends von 8—10 Uhr
Unterricht in Fachzeichnen, Raumlehre und Geschäftsaufsätzen.

8 Millionen Franks
5 Millionen in Grundstücken, 3 Millionen in Versicherungsprämien
Diesen kolossalen Umsatz unterbreitet uns die União Mutua, die solideste und garantierteste aller Bau- u. Versicherungsgesellschaften.
In Klassen eingeteilt und bei einem bescheidenen Beitrage von 5$ oder 6$ verteilt die União Mutua monatlich an ihre Mitglieder die Summe von 57:800$. Den Mitgliedern, welche bis Ende der Klassenziehungen nicht begünstigt worden sind, werden ihre Einzahlungen mit 10% Zinsen zurückerstattet.
Um dieses zu ermöglichen, hat die União Mutua einen „Zurückzahlungs-Fond" in ihren Bilanzen verrechnet, welche jährlich durch die Presse veröffentlicht werden. Demzufolge ist sie die sicherste Gesellschaft. — Man verlange Prospekte! (2409)
Caixa postal 412 — Rua 15 de Novembro
Eingang von der Travessa do Commercio 2-A.
Gebäude União Mutua (Aufzug) — S. Paulo.

Gouvernante
welche Deutsch, Arithmetik und Geographie unterrichtet, gesucht. Referenzen verlangt. Rua Araujo No. 7, S. Paulo. 3229

Frau od. ordentliches Mädchen
welches kochen kann, als Stütze der Hausfrau für eine kleine Familie gesucht. Adresse zu erfrag in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Austro - Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa
Francesca 23. Juli
Occania 7. August
Nächste Abfahrten nach La Plata
Columbia 22. Juli
Der Doppelschrauben-Dampfer
Laura
geht am 13. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest
Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Barcelona 105$000, Neapel u. Triest Frcs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.
Der Dampfer
Francesca
geht am 23. Juli von Santos nach Rio, LasPalmas, Almeria. Neapel und Triest
Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Almeria 105$000, Neapel u. Triest Frcs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.
Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagieer 3. Klasse ist in liberalster Weise gesort. Geräumige Speisesäle, moderne Wasebräume stehen zu ihrer Verfügung
Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten
Rombauer & Comp
Rua Visconde de Inhaúma 84 RIO DE JANEIRO
Rua Augusto Severo 7 SANTOS
Giordano & Comp, Largo do Thesouro 1, S. Paulo

Aus gezogenem Metalldraht
Unzerbrechlich
Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der
„AEG"
Cia. Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)
Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

Inserieren Sie in der Deutschen Zeitung

„Original Otto"
Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen, ferner:
Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien
Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen,
Dampfbackôfen, Pumpen, etc. - **Maschinenöle** von Nobel Co.
: Grosse Lager in Transmissionen und Riemen :
Filialen:
Bello Horizonte • Pernambuco
Vertreter in allen Staaten Brasiliens.
Verkaufsbureau und technisches Bureau:
RIO DE JANEIRO
Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Especificum

für Damen und schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada

(Glycerinhaltige Eisenmixtur)

Hergestellt vom Apotheker

Erich Albert Gauss

analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo. - Das letzte Wort in der positiven Medizin. Ersetzt mit grossen Vorteilen: Emulsionen, Weine, Elixir etc. Das beste und sicherste Mittel in der Behandlung bei: Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutterschmerzen, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiten derselben Gebärmutterblutungen, Appetitlosigkeiten, Malaria, Anchylostomum, Nervenschwäche, Nähr- und Kräftigungsmittel. Unvergleichlich für Männer Frauen und Kinder.

Gutachten des bekannten Arztes Dr. Walter Seng, São Paulo

S. Paulo, 12. März 1912.
Geehrter Herr Erich A. Gauss!

Ich habe Ihr Especificum bei drei Kranken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet u beglückwünsche Sie heute, Herr Gauss, wegen des sicheren Erfolges, den diese Anwendung brachte. Alle nehmen diese Arznei mit grosser Leichtigkeit, und die Kranken selbst, wenn sie die wohltuende Wirkung erkennen, verlangen die Fortsetzung der Behandlung mit derselben. Ich kann Ihnen einen Rat erteilen Es ist nicht Reklame für Ihr Präparat zu machen, es selbst wird es tun. Jedes Glas, das verkauft wird, ist die beste Reklame, weil es die Wirkung hervorbringt, was mehr wert ist als alle Broschüren, Annoncen, Atteste und Aehnliches. Sie können diesen Brief verwenden, denn nicht durch mich soll Ihr Präparat geehrt werden, sondern es ehrt uns.

Stets zu Ihrer Verfügung
Dr. Walter Seng m. p.
Rua Itapetininga 23, S. Paulo

Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekannter Arzt in Pirajú — São Paulo

Pirajú, 22. April 1912.
Sehr geschätzter Herr Gauss!

Ich beehre mich, Ihnen, verehrter Freund, mitzuteilen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt.

Ich habe sie verordnet bei Anchylostomum und Sumpffieber. Die vollständige Heilung geschah in so kurzer Zeit, dass ich ganz und gar überascht war. Das Medikament hat so angenehmen Geschmack, und so sichere Wirkung, dass die Patienten es sehr gerne nehmen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, zu der Wohltat, welche Sie der Menschheit erwiesen, sowie zu dem wissenschaftlichen Erfolge, den Sie Ihren beständigen zähen Studium zu verdanken haben. Seien Sie überzeugt, dass ich in meiner Klinik Ihr Präparat stets verwenden werde, wo es nur angeht. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Glückwünsche und verfügen Sie frei über Ihren Freund

Dr. Franco Meirelles.

Tausende Personen geheilt.

Fabrik und Laboratorium:

S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo

Zum Verkauf in folgenden Drogerien:

In S. PAULO: Herren Baruel & Comp., Rua Direita N. 1.
Herren Braulio & Comp., Rua de S. Bento N. 34 A.
„ Figueiredo & Comp., Rua Alvares Penteado 6.
„ Laves & Ribeiro, Rua Direita N. 55.

In SANTOS: Companhia Santista de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts.

In CURITYBA: Herren Oñken & Müller.

In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 59.

Man verlange: **MISTURA GAUSS**
Preise 4$000 die Flasche.

Photographia Quaas

Rua das Palmeiras 59 **São Paulo** Telefon No. 1280
Spezialität in Photo-Oel-Porträts 1500

Deutsche Kunstmöbel-Fabrik

— von —

Reinaldo Nees

N. 26, Rua Martiniano de Carvalho - SÃO PAULO - Rua Martiniano de Carvalho N. 26

fabriziert Möbel für:

Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Damen, Toilette- und Schlafzimmer, Küchen und andere mehr in allen Stilarten.

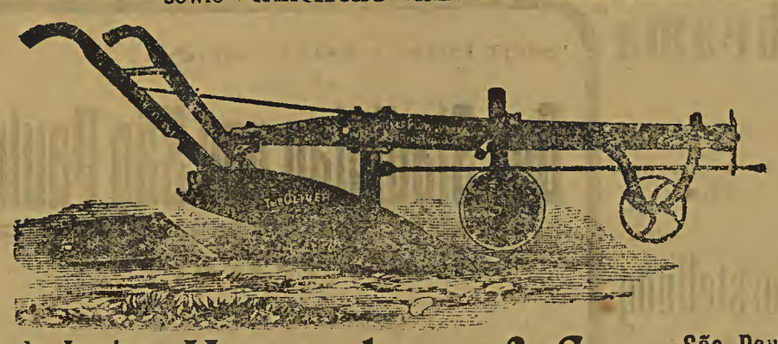
Haus-, Zimmer-, Korridor-Türen, Tore, Windfänge, Glasabschlüsse, Fenster, Wandvertäfelungen in einfacher und reicher Ausführung.

Auf Wunsch werden hochfeine Stein-Intarsien aus brasilianischen Edel- u. Halb-Edelsteinen, Achate, Jaspise mit geschmackvollen Fassungen in Möbel kunstgerecht eingelegt.

Jeder Auftrag wird schnellstens zu äusserst billigen Preisen ausgeführt

Oliver Pflüge

sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte



Rio de Janeiro Caixa N. 745 **Hasenclever & Co.** São Paulo Caixa N. 79

Charutos Dannemann

Victoria

Bouquets

Perlitos

Dampfwaschanstalt ◆ MODELO ◆

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach den modernsten u. vervollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingredienten, welche das Gewebe der Stoffe angreifen, benutzt werden .:

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Uebergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilos trokkener Wäsche.

Preise:

Herrenwäsche	per Dutzend		2$800
Damenwäsche	„	„	3$000
Kinderwäsche	„	„	1$500
Hauswäsche	„	„	2$760

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Eigentümer: Borges & Barros
Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo
Telephon N 14 2769

Rio de Janeiro.

Wiener Bier- und Speise-Halle

Bier in Chops

Largo da Carioca 11 - Telephon 1758 (privat 548)
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botanico, Santa Thereza, Villa Isabell, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Nictheroy und São Domingos.
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche. Aufmerksame Bedienung. Billige Preise.
Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskenntnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358
Der Besitzer: **Wilhelm Althaller.**

Delikatessen und Sandwichs.

Herrschaft durch Stil.

Von Moeller van den Bruck.

Alle Herrschaft will Sichtbarkeit. Religionen breiten sich unter ihren Symbolen aus, Parteien haben ihre Devisen, Bünde ihre Banner, Geschlechter ihre Wappen: Völker herrschen durch Stil. Machtpolitisch haben wir in Deutschland allmählich begriffen, daß eine tätige Nation sich nicht mit sich selbst zu frieden geben kann, daß sie vielmehr aus sich herausgehen muß, hervortreten vor den Völkern, einen Anteil suchen an dem allgemeinen Wettbewerb der Rassen und Staaten. Doch wirklich befestigen können wir uns in dieser Machtpolitik erst, wenn es uns gelingt, sie durch eine Kulturpolitik zu ergänzen, wenn wir die Formen finden, an denen man alles, was wir in der Welt leisten, als unser ursprüngliches Eigentum erkennt und anerkennt. Noch immer ist zu den Taten der Eroberer und Seefahrer, und schließlich auch zu der Arbeit der Kaufleute, die hinter jenen herzogen, die Formung durch den Künstler getreten, von der dann die Werte eines Volkes, und wäre es in der Verherrlichung, aber auch in der Brauchbarkeit, die eigentliche Bestätigung empfingen. Verzichten wir dagegen auf diesen kulturellen Ausdruck politischer Macht, so werden wir nicht hindern können, daß sie ohne Boden bleibt, daß sie auf der Erde keine Wurzel faßt, daß sie sich vielmehr selbst das Recht gibt, so spurlos wieder zu vergehen, wie noch alle ausschließlich merkantilen Imperien von der Art des karthagischen spurlos vergangen sind.

Doch kann uns in der Welt nur vertreten, was uns zu Hause und von unserer Zeit aus vertritt. Die Kultur, die wir verbreiten, muß auch tatsächlich uns und darf nicht andern Völkern angehören, genau so wie sie heute, in einem national selbständigen Abschnitt unserer Geschichte, soweit sie überhaupt auf Vergangenheit zurückgeht, nur aus unserer eigenen Ueberlieferung unmittelbar in unsere Gegenwart hineinentwickelt werden darf. Auch hier, wo es sich um die höchsten Leistungen eines Volkes handelt, um diejenigen, mit welchen es über die bloße Zeitbedeutung hinaus Ewigkeitsansprüche stellt, gilt das „made in germany": der Ruf, der von dem Wert eines Werkes wie einer Ware grundsätzlich auf die Nation zurückfällt, die ihn hervorgebracht hat. Ja der Stil, den wir beiden, den Waren wie den Werken geben, macht mit jener Einheitlichkeit, die zwischen allem zu bestehen pflegt, was in einer Zeit aus einem Volke hervorgeht, unsere Werte erst als solche kenntlich, hebt sie von den Erzeugnissen anderer Völker ab und setzt sie in dem Maße, in dem sie dies verdienen, auf dem Weltmarkt genau so wie in der Weltgeschichte durch. Jedes Kompromiß dagegen, jede Verleugnung unser Art, und jede Aufmachung mit einem fremden Stil ist eine Halbheit, die sich rächt, für den Augenblick vielleicht verblüfft, aber auf die Dauer ganz sicher nur schadet.

Die Skala dieser Kulturwertung beginnt beim praktischen Beispiel und endet beim monumentalen Dokument. Wenn unsere Amerikalinien bei der inneren Ausstattung ihrer Dampfer auf den ebenso eitlen wie blendbaren Geschmack ihrer Europareisenden eine Rücksicht nehmen und ihnen Salons zur Verfügung stellen, die im Stile Louis XVI. gehalten sind, der sich in einen Schiffskörper allerdings eintapezieren läßt, ohne doch einen Organismus mit ihm zu bilden, dann ist dies ein falscher Imperialismus, so unrühmlich wie unsinnig. Wenn dagegen der Norddeutsche Lloyd seine Schiffe von Bruno Paul ausstatten läßt, in einem festen und einfachen Stil, voll Qualität des Materials wie der Form, in Stil, der mit einem modernen Ozeandampfer eine innere praktische Einheit bildet und zugleich wie ein nationales Gleichnis unseres besten männlichen noch immer preußischen Wesens wirkt, dann ist dies echter Imperialismus, so nützlich wie ehrenvoll. In dem Grade, wie sich die transozeanische Reisegesellschaft selbst modernisiert, auf alle Snobismen, Reminiszenzen und Sentimentalitäten verzichtet und sich aus Menschen wirklich des zwanzigsten, nicht eines vorgetäuschten achtzehnten Jahrhunderts zusammensetzt, wird dies allgemein bemerkt und am Ende das einheitlich moderne Schiff vor dem unmodernen bevorzugt werden. Ebenso stellt uns bloß, wenn das argentinische Volk seine Nationaldenkmäler bei einem deutschen Eklektiker bestellt und wenn nun dieser berufene Unberufene unter dem Titel einer deutschen Arbeit ein rasseloess Allerweltskunststück liefert, das in der gleichen Schablonenhaftigkeit auch ein französischer oder italienischer Marmorarius hätter liefern können. Wir sind denn doch heute so weit, daß wir andern Völkern nur eine Kunst anbieten dürfen, wie sie bei uns der Bismarck im Hamburger Hafen vertritt und hoffentlich der Peters im Hafen von Daressalam vertreten wird. Tun wir's nicht, dann kommt auch hier die Stunde, wo andere Völker erkennen, daß wir sie schlecht bedient haben, während wir uns selbst nicht mit unserer besten, sondern mit einer ganz schlechten Leistung künstlerisch vertreten wissen, nach der man in der Folge unsere Leistungsfähigkeit überhaupt beurteilen zu können **glaubt. Mit freiem** Gewissen dagegen, und voll Vertrauen auf künftige Wertung, dürfen wir hinnehmen, wenn wir irgendwo in der Welt gute Arbeit leisten und wenn nun die Völker zunächst noch nicht fähig sind, hier die Werte zu erkennen. Wir haben diesen Fall beim Bau der deutschen Botschaft in St. Petersburg gehabt, vor dem der Russe verständnislos steht, ohne zu ahnen, daß hier die reinste und reifste Architektur seit Schinkel entstanden ist. Auch in diesem Werke von Peter Behrens verkörpert sich ein imperialer und, eben weil es sich um eine Botschaft handelt, ein in doppeltem Sinne repräsentativer Gedanke. Ist es nicht wie ein Handauflegen, ein Vorschieben unserer Kultur, wenn wir uns in der Welt durch ein Gebäude vertreten lassen, das selbst unsere beste Kultur vertritt? Ist es nicht wie ein Zeichen, das wir aufrichten und mit dem wir nun die Einflußkreise, die das Deutschtum heute zieht, allen sichtbar bis in die ferne Hauptstadt eines fremden Reiches ausdehnen?

Nun hat freilich diese ganze Anschauung, nach der politische Gesichtspunkte gleichzeitig kulturelle Gesichtspunkte sind, und umgekehrt, unter der demokratischen Banalisierung, die den Begriff des Politischen fast ganz auf den des Oekonomischen stellte und ihm mit den beiden uralten Attributen seiner Königlichkeit, des Philosophischen und des Künstlerischen, jede Kulturbedeutung nahm, etwas Ungewöhnliches für uns bekommen. Und doch können wir beiden, der Politik und der Kultur, nicht besser dienen, als wenn wir sie verbinden, wie sie zu allen schöpferischen Zeiten verbunden worden sind. Wir sollten doch nur nicht glauben, daß mit der Wichtigkeit, die wir heute dem Täglichen beilegen, die Notwendigkeit aufhörte, an das Uebertägliche zu denken. Auch für unseren Wert in der Geschichte wird wieder entscheidend sein, nicht wie wir für uns selbst gesorgt haben, sondern was wir von uns aus zu geben hatten. Der seitherige Ablauf der Geschichte endet nicht bei uns, sondern setzt sich über uns hinaus fort: und seinen Wertmaßen sind auch wir untertan, ob wir wollen oder nicht. Ein Volk hat noch nie einen anderen Wert gehabt, als den seiner Herrschaft, und der Art dieser Herrschaft. Wohin der Grieche kam, dorthin brachte er neben den mehr oder weniger tragbaren und beweglichen Dingen, die mit dem einzelnen Menschen wieder vergingen, als die überdauernden Zeichen seines Einflusses in einer Stadt von Tempeln die Formen einer Kunst, die dann Kleinasien, Unteritalien und Sizilien für Jahrhunderte griechisch machten. Aehnlich herrschten Staaten, Hierarchien, Kulturbewegungen. Zur Zeit der großen christlichen Rivalität erbaute Ostrom überall dort, wo es anerkannt wurde, die byzantinische Kuppelkriche, während Westrom mit Bewußtsein bei dem Typ der lateinischen Basilika verblieb. Von dem karlingischen Klassizismus bis zur ghibellinischen Romantik war dann der romanische Stil das große Siegel der erneuten Zäsarenwürde, und als hernach im Frankreich der Kreuzzüge der Geist der Klosterreform siegte, da siegte er weit über die fränkischen Grenzen hinaus in gotischen Kirchen. Ebenso war die Renaissance vor allem ein Dokument des gründlichen Wechsels, der sich in den Machtverhältnissen der abendländischen Völker vollzogen hatte und nun auf die tausend Jahre nordischer Vorherrschaft wieder eine Erneuerung des südlichen Geistes folgen ließ. Wenn die neuere Geschichte Deutschlands, wenn der Aufstieg Preußens und die Einigung zum Reiche einen Sinn haben soll, der noch über uns hinaus weist, dann kann es nur dieser eine Sinn einer Rückgewinnung der damals verlorenen deutschen Vorherrschaft sein. Doch wieder müssen dazu die Steine ihre ewige Sprache reden! und wieder muß sich in Gefügen von Stein die Macht eines Volkstums, des unsern, versinnbildlichen!

Diverse Nachrichten

Der Prätendent in Persien. Seit Jahren schon beunruhigt Salar ed Daulch, ein naher Verwandter des entthronten Schahs Mohammed Ali, den Norden von Persien. Als verwegener Bandenhäuptling setzte er sich bald in dieser, bald in jener Stadt fest, bald herbergt er auch im freien Gelände und führt alles in allem ein freies Leben voller Wonne. Man weiß nicht, wie weit er in Beziehungen zu Rußland steht, und es ist nicht recht einzusehen, warum ihm Rußland nicht schon längst das Handwerk gelegt hat. Die fortgesetzten Unruhen, die dieser Brigant verursacht, bereiten natürlich den leitenden Männern in Teheran peinliche Stunden. Der Regent des Landes, ein kluger Mann mit westeuropäischer Bildung, Nassr el Mulk, ist längst an seiner Aufgabe, in Persien wieder Ordnung und staatliches Leben zu schaffen, verzweifelt und nach Paris verzogen. Vor wenigen Woehen ist ihm der Minister des Auswärtigen nachgereist, angeblich, um ihn zur Rückkehr nach Teheran zu bewegen. Ob aber einer von beiden oder beide zurückkehren werden, das muß man abwarten. In dem führerlosen Land, das ein Jüngling, wohl noch ein halbes Kind, als Schah beherrschen soll, hat nun Salar ed Daulch, zumal in den weit von Teheran abgelegenen Gebieten des Nordens, freien Spielraum. Zurzeit steht er mit seinen Banden, wie das Reutersche Bureau meldet, bei Lahidion, einige Tagemärsche von der Stadt Resecht. Seine Anhänger sollen auf dem Wege dorthin einen Enkel des Sepehdars getötet haben. Die Regierung befindet sich über die gefährliche Entwicklung der Rebellion Salar ed Daulchs in größter Sorge. Die Anforderungen an den Staatsschatz sind übergroß. Außer einigen hundert Bachtiaren sind keine Truppen verfügbar. Ob sie nach Resecht gesandt werden, wo sich eine russische Okkupationstruppe befindet, ist noch nicht bekannt. In Reseht steht außerdem eine kleine Truppe persischer Kosaken, aber man glaubt nicht, daß sie Salar ed Daulch ernstlichen Widerstand entgegensetzen wird. Wahrscheinlich erwartet Rußland nun aus Teheran ein Bittgesuch, daß es einschreiten möge.

Lesen Sie

die Anzeigen in der heutigen Nummer.

50.000 Kronen in der Minute für ein Spiel. 50.000 Kronen in der Minute für ein Spiel — das wäre sogleich verständlich, wenn vom Glücksspiel die Rede wäre. Es handelt sich aber um das Polospiel, das so teuer ist, und zwar um den Länderwettkampf zwischen der amerikanischen Union und England. Ein paar Mal hat Amerika gewonnen, und die Engländer wollen nun mit allen Mitteln den Silberbecher zurückgewinnen. Tatsächlich kostet das eine Wettspiel, das genau zwei Stunden dauert, soviel, daß auf jede Minute 50.000 Kronen kommen. Die Spielmannschaft beträgt zwar auf jeder Seite nur vier Personen, aber es müssen 64 Ponies bereit stehen, denn jedes Pferd wird nur 7½ Minuten lang verwendet. Ein riesengroßer Stall gut trainierter Polopferde hat daher monatelang unterhalten werden müssen und die Auslagen hierfür (rund 2 Millionen Kronen) bilden den Löwenanteil der Spielrechnung. Weitere Riesensummen, die 50.000 Kronen in der Minute erklärlich machen, sind für den Bau der Zuschauertribüne anzusetzen, das Riesenpersonal des Pferdestalles verschlingt gewaltige Summen. Die Reise selbst kostet die vier Engländer, an deren Spitze der Herzog von Westminster steht, ein hübsches Sümmchen, und schließlich kosten die Bankette, die die Sieger den Besiegten oder umgekehrt geben, weitere gewaltige Summen. Seit dem Februar trainieren die beiden Mannschaften und im vergangenen Monat sollte die Entscheidung fallen.